



MISSION WELTWEIT

Deutschland:

Die Geschichte einer digitalen Bekehrung

Chile:

Von überall nach überall

Mikronesien:

Wie das Internet die Ausbildung verändert

Mission im Wandel

Mit
Infos zum
Missions-
fest

Mit
Sonder-
beitrag von
Dave
Jarsetz

Das erwartet mich



DARUM GEHT'S

- 4 Deutschland:** Die Geschichte einer digitalen Bekehrung
Dirk Farr
- 6 Mittlerer Osten:** Mit dem Leben den Glauben teilen
- 8 Mikronesien:** Wie das Internet die Ausbildung verändert
Hartmut Scherer
- 10 Frankreich:** Weit verstreut, aber online zusammen
Peter und Sigrun Rapp
- 12 Malawi:** „Was bedeutet für Sie Mission?“
Sebastian Pfrommer
- 14 Deutschland:** All Lives Matter
René Bredow
- 16 Chile:** Von überall nach überall
Andrés Vergara

EDITORIAL

- 3 Wie Gott ver-wandel-t**
Johannes Lüthle

SONDERBEITRÄGE ZUM THEMA

- 17 Mission im Wandel**
Dave Jarsetz
- 20 Wo zwei oder drei oder Millionen versammelt sind ...**
Christoph Kiess

RATLOS

- 22 Ratlos vor der Aversion gegen Mission**
Volker Gäckle

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 11** Wenn Aberglaube Beziehungen zerstört
- 24** Armin Jans ist neuer Leiter der SLG
- 25** Das Monbachtal bietet viele Möglichkeiten

ITA KONKRET

- 28** „Meisterstücke“ starten ins Berufsleben

PERSÖNLICHES

- 26** Familiennachrichten
- 26** Missionare unterwegs
- 27** Neue Missionare vorgestellt

DAS EMPFEHLEN WIR

- 15** Predigten und Vorträge, Medien
- 28** Tipps und Termine
- 31** TV-Programm

ZUM THEMA DIESER „MISSION WELTWEIT“

- 32 Harald Gorges**
- 31** Impressum

Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:



GEMEINDEN GRÜNDEN



MENSCHEN DIENEN



PARTNERSCHAFT LEBEN



MISSION FÖRDERN

Titelbild: Schneider auf einem Markt in Dhaka. Er ist vertraut mit einer alten Nähmaschine und neuen Medien.

FOTO: ELKE WEISSSCHUH



AKTUELLE INFOS

► im **Internet:**

➤ www.liebenzell.org

► in der wöchentlichen **Gebetsmail:**

➤ www.liebenzell.org/gebetsanliegen

► in der **LM-App** „Meine Mission“:

➤ www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

Wie Gott ver-wandel-t

Während ich diese Zeilen schreibe, befinde ich mich in Thüringen. Heute Nachmittag spazierte ich auf einem Fuß- und Radweg. Vor der Wende waren hier noch Schienen. Man kann es daran erkennen, dass links und rechts die typisch schwarzen Steine liegen. Normalerweise baut man für einen Radweg keine opulenten Steinbrücken, wie es hier zu sehen ist.

Warum wurde vor knapp 30 Jahren der Zugverkehr eingestellt? Warum hat man die Gleise entfernt, die einmal in mühevoller Arbeit gelegt wurden? Ganz einfach: Weil keiner mehr den Zug nutzte. Der Aufwand lohnte sich nicht mehr. Es war nicht mehr wirtschaftlich.

Haben die Bewohner dieser Gegend etwas gegen Eisenbahnen? Haben sie schlechte Erfahrungen mit ihr gemacht? Waren ihnen die Fahrkarten zu teuer? Nein. Aber sie konnten mit ihrem Auto oder Fahrrad das gleiche Ziel einfacher und bequemer erreichen. Deshalb brauchen sie hier keine Eisenbahn mehr.

Am Ort steht eine große Kirche. An gewöhnlichen Sonntagen kommt eine Handvoll von Gläubigen zusammen. Haben die restlichen Gemeindeglieder, die sonntags zu Hause bleiben, etwas gegen die Kirche? Haben sie schlechte Erfahrungen mit ihr gemacht? Ist ihnen die Kirchensteuer zu hoch?

Vermutlich nein. Aber sie brauchen anscheinend die Kirche nicht mehr, um das Leben zu meistern.

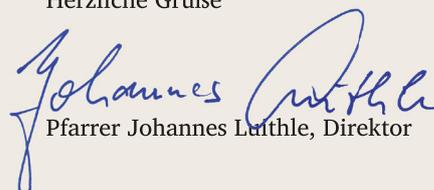
Und jetzt beginnt die Herausforderung, hier und überall für die christliche Gemeinde, und wir fragen uns: Haben wir zu wenig den Mehrwert des christlichen Glaubens aufgezeigt oder müssen wir alte und gewohnte Formen verlassen, vielleicht sogar das ehrwürdige Kirchengebäude, und neue Wege einschlagen?

In dieser Ausgabe zeigen wir beispielhaft, dass wir nicht mehr so weitermachen wie bisher. Wir berichten davon, wie Gott Menschen verändert, wo wir aus dem bisherigen gewohnten Zug aussteigen und heutige Fortbewegungsmittel nutzen.

Gleichzeitig gilt: Wir haben seit 2000 Jahren eine Aufgabe, nämlich Jesus Christus als den Retter dieser Welt zu bezeugen. Immer auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, aber immer mit der gleichen Mission. Verbunden mit dem Gebet, dass Gott Menschen verwandelt und sie im neuen Leben wandeln.

Danke für eure Verbundenheit, Mitarbeit und Unterstützung in dieser Sache!

Herzliche Grüße


 Pfarrer Johannes Luthle, Direktor

PS: Seid ihr beim HerbstMissionsFest dabei? Wir feiern nicht in Bad Liebenzell, sondern wir kommen zu euch nach Hause oder in eure Gemeinde. Ganz persönlich oder auf digitalem Weg. Mehr dazu auf Seite 29.

Die Geschichte einer digitalen Bekehrung



Im Jahr 2020 besaßen 97,3 Prozent der 14- bis 19-Jährigen in Deutschland ein internetfähiges Smartphone. Der Anteil der Smartphone-Nutzer bei den über 70-Jährigen beläuft sich immerhin auf 52,1 Prozent.

FOTOS: DIRK FARR

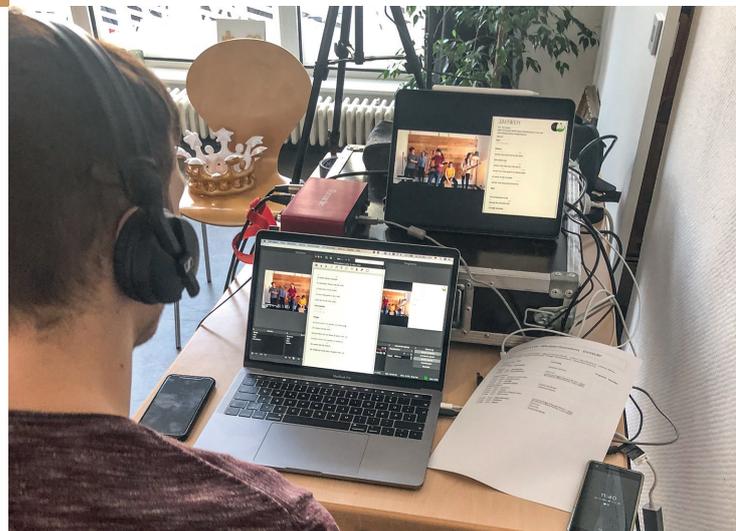
Sonntagmorgens stehe ich vor dem Kino, in dem wir nach langer Lockdown-Zeit endlich wieder Präsenzgottesdienste feiern können, als mir Tobias zuwinkt. Seit einem Jahr zählt er sich zu unserer Gemeinde. Stück für Stück entdeckt er den Glauben für sich.

Tobias hat zuerst bei Gottesdiensten „reingeschnuppert“, dann nahm er an einer evangelistischen Kleingruppe in der Adventszeit teil. Über den Winter kam er zu unserer Bibelstunde und erkannte durch den Epheserbrief: „Dann muss der Gott uns ja wirklich sehr lieben.“ Der Alpha-kurs in den vergangenen Monaten half ihm (mit anderen) nochmals, seine Gedanken zu bündeln. Der fast klassische Weg, wie Menschen Jesus entdecken.

Aber eben nur fast: Tobias und ich sahen uns inzwischen schon viele Male, schickten Nachrichten hin und her und beteten miteinander. Doch gegenüberstehen tun wir uns erst das zweite Mal – und das ist doch nicht normal!

Der Grund ist: Tobias wohnt 250 Kilometer entfernt von „seiner“ Gemeinde, der „Jungen Kirche Berlin“. Er ist online zum Glauben gekommen. Oder nein: Natürlich kam er analog zum Glauben – doch über digitale Wege. Oder kann man das gar nicht mehr so klar trennen?

Eine kleine Randnotiz: Digital zu denken heißt nicht, alle Dinge gutzuheißen, die Digitalität mit sich bringt. Es heißt auch nicht, dass Analoges nicht mehr gut ist. Es bedeutet, dass die Grenzen zwischen analog und digital immer mehr verschwimmen. Es bedeutet, den Wandel, der sich vollzieht, ernst zu nehmen und mitzugestalten. Frei nach dem Motto: „Bei manchen Dingen geht es nicht um ‚besser‘ oder ‚schlechter‘, sie sind einfach ‚anders‘. Machen wir das Beste daraus.“ Deshalb:



Ehrenamtliches Engagement trägt auch die digitalen Angebote der JKB.

Unnützes Wissen über Berlin

- Der Döner ist keine türkische, sondern – der Legende nach – eine Berliner Erfindung. 1972 fingen in Berlin die ersten Spieße an, sich zu drehen. Heute ist der Döner Kebab bei Einwohnern und Touristen so beliebt, dass sie im Durchschnitt 950 Dönerspieße pro Tag verspeisen.
- Der Fun Fact, dass in Berlin über 190 Nationalitäten leben, dürfte wohl niemanden mehr beeindrucken. Dass jedoch nur einer von vier Berlinern in Berlin geboren und aufgewachsen ist, lässt vielleicht doch den einen oder anderen staunen.
- Berlin hat weniger Regentage als es Museen gibt. Wenn Sie also bei Sonnenschein gerne draußen im Grünen liegen, sollten Sie sich sputen, um die 180 Museen an durchschnittlich 106 Regentagen zu besuchen.

Quelle: <https://www.visitberlin.de/de/blog/das-abc-der-berliner-fun-facts-so-verrueckt-ist-unsere-hauptstadt>



Sieben Thesen, wie die Missionsarbeit im 21. Jahrhundert das Digitale ernst nehmen kann

1 Wir fragen immer zuerst nach dem „Warum?“, dann nach dem „Wie?“ und dann „Was?“

Wir sagen nicht: „Wir brauchen Online-Gottesdienste“ und denken an Filmstudio, teure Technikausstattung und viel Arbeit. Sondern wir fragen: „Warum ist Kirche im Digitalen wichtig?“ Und die Antwort darauf hat sich im Winter 2020 plötzlich verändert: „Weil wir auch in Lockdown-Zeiten unsere Mission umsetzen möchten: Mit Gott von Mensch zu Mensch.“ – Erst jetzt suchen wir Antworten auf das „Wie“ und das „Was“.

2 Crossmedialität ist Normalität.

Crossmedialität bedeutet, dass wir über verschiedene Medien hinweg das „Warum“ durchbuchstabieren. Das Magazin „Mission weltweit“ zusätzlich auf die Webseite der Liebenzeller Mission zu stellen, ist nicht Crossmedialität. Aber ergänzend zum Magazin einen Podcast, Videoreportagen und Diskussionsplattformen (zum Beispiel in Messenger-Diensten) zu den Themen haben, wäre es schon. Und dabei auch zu beachten, dass die Online-Konzentrationsphasen kürzer sind. Das dürften die meisten von uns im vergangenen Jahr in Videokonferenzen entdeckt haben.

3 „Form Follows Function.“

Die Form folgt der Funktion: Dieser Grundsatz für Kommunikation gilt auch in der Gemeindearbeit und bringt die folgenden Veränderungen mit sich:

4 Ein neues Miteinander wird möglich.

Wir teilen Ressourcen, wo immer es sinnvoll ist – über Gemeinde und Verbandsgrenzen hinaus: Wir nutzen die bestehenden Gemeinde- und Verbandsstrukturen für den Austausch von Ideen und Materialien – und erweitern den Pool ganz leicht: Eine digitale Kinderkirche konnten wir während des Lockdowns dieses Jahr hier in Berlin nicht mehr stemmen. Wie gut, dass es dank des Südwestdeutschen Jugendverbands „Entscheiden für Christus“ und anderen einen Online-Kigo gab – eben auch erreichbar für Kids im Osten. Auf der anderen Seite konnten wir unser Konzept der „digitalen Bibelstunde“ an andere weitergeben, um sie in ihrer Arbeit zu unterstützen. Hier bringt das manchmal Bedrohliche an der globalen Digitalisierung gigantische Vorteile: Räumliche Grenzen fallen weg. Ein neues Geben und Nehmen in der Missionsarbeit entsteht. Das „Sharing“ (Teilen) von guten Ideen und Inhalten wird basisdemokratischer. Ein neuer Anlauf für das „Priestertum aller Gläubigen“. Das möchten wir nutzen – zum Segen für Menschen.¹

5 Es geht nicht um Perfektion, sondern um Partizipation.

Natürlich braucht es Qualität. Sie ist im Digitalen vielleicht wichtiger als im Analogen. Aber sie ist nicht das Wichtigste. Sondern: Wirkt² das, was wir tun, „echt“ und damit glaubhaft? Passt es zu uns und unserer Botschaft?

Für die christliche Botschaft ist das ein Kernwert: Jesus ist nicht gekommen, um uns perfekt zu machen, sondern um Teil dieser Welt zu werden und sie zu erlösen.³

6 Nimm dich nicht zu ernst: Wir lieben es, auszuprobieren und Spaß zu haben.

Gott liebt das Leben (er hat es schließlich geschaffen). Ich denke, dass Jesus jede Menge Lebensfreude ausstrahlte (und nein, ich bemühe hier nicht das Weinwunder von Kana). Diese Leichtigkeit und Emotionalität darf sich auch im Digitalen zeigen. Und wenn mal etwas nicht klappt im Livestream? Dann ist das eben wie im analogen Leben auch: meistens halb so schlimm. Im besten Fall lernen wir daraus und machen weiter. Und Tutorials zeigen, wie es geht: Nachmachen ist angesagt, einfach mal ausprobieren.

7 Wir schätzen physische Begegnungen neu wert und gestalten sie so, dass ihre Stärken voll ausgeschöpft werden.

Und damit komme ich zu Tobias zurück. Während ich diesen Artikel schreibe, freue ich mich auf das Ende der Woche. Dann werde ich auf dem Rückweg von einer Dienstreise bei ihm zu Hause anhalten. Er hat mich auf eine Bratwurst eingeladen (und die schmeckt nur analog). Wir werden über vieles reden. Seinen Glauben. Und eine Sache: Freunde um ihn herum haben bemerkt, dass er sich verändert hat. Durch Jesus. Nun wollen sie mehr wissen. Was daraus wohl entsteht? Das Evangelium wandert weiter entlang von Beziehungen. Digital, aber eben auch analog.

Geht hin; seid Salz und Licht; liebt die Menschen da, wo sie sind. Diesem Ruf und dieser Sendung folgen wir kreativ, aktiv und im Vertrauen, dass Gott eben auch im Digitalen schon längst auf uns wartet. Dirk Farr ●

PS: Wie lange wir Gottesdienste streamen, wissen wir nicht. Die Online-Bibelstunde pausiert. Wer weiß, vielleicht werden wir sie in diesem Winter wieder aktivieren. Immer wieder werden wir uns die Warum-Frage stellen und entsprechend der Antwort neu entscheiden.



Dirk und Angelika Farr

leben seit 2006 in Berlin. Dort haben sie im Rahmen der „Jungen Kirche Berlin“ (JKB) eine Gemeinde für Konfessionslose im Stadtteil Treptow im Osten der Stadt gegründet. Dirk ist leitender Pastor der JKB Treptow und Teamleiter im Bereich Gemeindegründung der Liebenzeller Mission. Er hat ev. Theologie in Bad Liebenzell, Marburg und Toronto studiert. Angelika ist Sozialpädagogin. Die beiden haben drei Kinder.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/farr

¹ Dieses „Sharing“ fließt auch in diesen Artikel ein. Ein DANKE geht an Katharina „Haubi“ Haubold, die meinen Blick auf Digitalität geweitet hat.

² „Wirkt“ ist hier bewusst gewählt: Meine Beobachtung ist, dass entscheidend ist, dass es „wahr wirkt“ – das ist (leider) manchmal wichtiger als dass etwas „wahr ist“.

³ „Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat. Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten. Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt.“ Philipper 2,5-7



Mit dem Leben den Glauben teilen

Wenn ich als Kind einen Missionar traf, dann schrie das förmlich nach Abenteuer. Seit ich denken kann, sind Missionare und Abenteuer für mich äquivalent: in einem fremden Land – womöglich im Urwald – leben, Insekten essen und eine neue Sprache lernen.

Obwohl ich Abenteuer schon immer geliebt habe, kam mir nie wirklich in den Sinn, selbst Missionarin zu werden. Das passierte erst, als mir die Dringlichkeit bewusst wurde, dass alle Menschen weltweit das Evangelium hören müssen. Und als mein Mann und ich uns vor einigen Jahren Gedanken machten, in welches Gebiet der Welt wir ausreisen könnten, wurden wir auf eine schmerzhaft wirkliche Aufmerksamkeit aufmerksam: Zwischen dem 10. und 40. Breitengrad nördlich des Äquators – also von Nordafrika über den Mittleren Osten bis nach Asien – leben die meisten unerreichten Volksgruppen dieser Erde! Und das Schockierende: Nicht einmal zehn Prozent aller Missionare arbeiten in diesem Bereich der Welt.

Womit wir rechnen mussten

„Das muss sich ändern!“, dachten wir. Uns war bewusst, dass wir nicht mit „Erfolgszahlen“ rechnen könnten. Wir würden „undercover“ in diesem Teil der Welt arbeiten, das heißt einen ganz normalen Job haben, durch den man eine Identität vor Ort bekommt und der Visa ermöglicht. Offizielle Missionsarbeit ist verboten, lokale Gemeinden sind untersagt, kein Predigen, kein öffentliches Evangelisieren, keine Kirchengebäude. All das könnte und hätte man vermutlich in vielen anderen Ländern. Wir aber würden „einfach nur“ Alltag, Glauben und Leben mit den Menschen teilen.

2017 reisten wir zum ersten Mal in die arabische Welt aus, um zwei Jahre lang die Sprache zu lernen. Wir mussten viel Demut und Geduld aufbringen, konnten wir uns zu Beginn doch kaum mit den Einheimischen verständigen. Auch kulturell gab es und gibt es immer noch viel zu lernen. Oft fühlt sich das Leben als Missionar überhaupt nicht so an, wie ich mir das früher immer vorstellte. In Deutschland hatte ich im Glauben gelebt, dass Missionare große Helden sind. Aber wir fühlten uns eher wie das Gegenteil.

Nehmen statt geben

Anstatt geben zu können, hatten wir so viel zu nehmen: Einheimische mussten geduldig mit uns sein, bis wir uns mit ihnen verständigen konnten. Wir wurden durch die großartige Gastfreundschaft der Araber wahrscheinlich dreimal so oft eingeladen, wie wir Möglichkeiten bekamen, Menschen bei uns zu Hause willkommen zu heißen. Es dauerte lange, bis wir biblische Geschichten auf Arabisch weiter erzählen konnten. Und auch dann waren die Möglichkeiten, den Glauben verbal mitzuteilen, eher selten. Doch

obwohl wir uns oft so unnützlich fühlten, oder wahrscheinlich gerade deshalb, erlebten wir immer wieder, wie Gott uns gebrauchte

Besonders an unseren schwächsten Tagen: Einmal war ich mit einer Bekannten verabredet und wollte ihr kurz zuvor absagen, weil ich mich krank und müde fühlte. Doch irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich mich trotzdem mit ihr treffen sollte. Und dann bekam ich die Möglichkeit, meine Lebensgeschichte und damit das Evangelium mit ihr zu teilen! Das fühlte sich für mich so erfüllend „abenteuerlich“ an, und ich kam selten so glücklich nach Hause!

Aus dem „Nur“ werden Möglichkeiten

Ja, manchmal haben wir solche besonderen Tage und bekommen die Möglichkeit, den Glauben verbal mit Einheimischen zu teilen. Doch oft ist es „nur“ ein am Leben Anteil nehmen und geben: Die Nachbarin besuchen, wenn sie ein Baby bekommen hat. Meine Freundin anrufen, wenn ich höre, dass sich ihre Tochter verletzt hat. Ein gemeinsames Kaffeetrinken oder Kochen. Und bei all dem hoffen und beten, dass Menschen einen Unterschied in unserem Leben sehen.

.....
 Obwohl wir uns oft so unnützlich fühlten, oder wahrscheinlich gerade deshalb, erlebten wir immer wieder, wie Gott uns gebrauchte.

Wandel durch soziale Medien

Auch hier in der arabischen Welt wird von einem „Wandel der Mission“ gesprochen, weil soziale Medien eingesetzt werden, um Menschen auf den christlichen Glauben aufmerksam zu machen. Im Durchschnitt nutzt ein Einheimischer in dem Land, in dem wir leben, sechs Stunden pro Tag (!) soziale Medien wie WhatsApp, Instagram und TikTok.

Ich will euch von Mohammad erzählen. Er wurde wie alle anderen Jungen in seiner Familie und Nachbarschaft als guter Muslim erzogen: Die ersten Worte, die in sein Ohr geflüstert wurden, waren das islamische Glaubensbekenntnis. Schon als kleiner Junge ging er stolz mit seinem



Papa zur Moschee, und im Fastenmonat Ramadan verzichtete er bereits mit acht Jahren auf Essen und Trinken. Doch seit er studiert, kommen ihm immer wieder Fragen, auf die er keine Antworten hat. Sie betreffen seine Kultur, aber vor allem seine Religion: den Koran, sein Gottesbild und viele religiöse Praktiken.

„Was mache ich denn falsch?“

Doch sein Vater, der ihn schon von klein auf in seinem Glauben unterwiesen hat, will nichts von seinen Fragen wissen. „Du sollst nicht zweifeln, Mohammad!“, ist seine ständige Antwort. Schließlich geht der junge Mann zum Sheikh, dem religiösen Leiter vor Ort. Dort wird er mit folgenden Ratschlägen weggeschickt: „Du musst mehr beten und mehr Koran lesen, dann offenbart sich Gott dir vielleicht!“ Verwirrter als zuvor kommt er nach Hause. „Bin ich kein guter Muslim?“, fragt er sich. „Was mache ich denn falsch?“

Und so fängt Mohammad an, im Internet nach Antworten zu suchen – und tatsächlich findet er sie. Doch noch viel mehr: Er bekommt durch das Internet die Möglichkeit, die Bibel zu lesen und kann mit Christen über seine Zweifel am christlichen Glauben sprechen. Das Web bietet Menschen in der arabischen Welt einen geschützten Rahmen, um Antworten auf viele Fragen zu bekommen und das Wort Gottes kennenzulernen.

Jeder Christ ein Missionar!

In den vergangenen Jahren sind wir als Familie zu dem Schluss gekommen, dass jeder Christ ein Missionar sein sollte. Unser Leben muss Jesus reflektieren und in Menschen einen Wunsch nach „mehr“ aufkommen lassen. Egal, ob man hier in der arabischen Welt lebt, ein Bibelzentrum in Afrika leitet, als Pastor in Ecuador arbeitet, in Frankreich oder Japan eine Gemeinde gründet oder „einen ganz normalen Job“ in Deutschland hat: Mission wandelt sich, und ich kann dabei sein. ●

Die Autorin lebt und arbeitet mit ihrer Familie in der arabischen Welt.

Wie das Internet die Ausbildung verändert

„Jeden Abend habe ich mit meiner Familie online eine Zeit der Anbetung, des gemeinsamen Bibellesens und Gebets. Und mit unseren Verwandten in Chuuk und in den USA haben wir telefonisch vereinbart, wann wir uns virtuell treffen.“

So schrieb Amy*, eine Studentin in einem Onlinekurs, den ich an der PIU (Pacific Islands University) unterrichtet habe. Amy bereitete gerne auch den geistlichen Impuls für diese Familienandacht vor. Der Unterricht gab ihr gute Ideen für den Einstieg.

Dabei war der jungen Frau der Start im Onlinekurs überhaupt nicht leicht gefallen. Kurz vor Semesterbeginn hatte ihr Laptop seinen Dienst quittiert. Freundlicherweise lieh ihr ein PIU-Mitarbeiter sein Gerät. Allerdings brauchte sie mehrere Versuche, bis der ausgeliehene Laptop den Internetzugang in ihrem Zuhause erkannte. Da sie aus gesundheitlichen Gründen nicht im Studentenwohnheim auf Guam wohnen konnte, musste sie sich weitgehend alleine durch die Schwierigkeiten kämpfen. Vor diesem Hintergrund fand ich es beachtlich, als sie wenige Wochen später sagte, dass sie diese Online-Familientreffen auch nutzt, um Freunde und Bekannte einzuladen. Sie sollten ebenfalls erleben, wie Gott sie durch schwierige Zeiten bringen kann.

Vielfältige Videokonferenzen

Mike* – ein anderer Student und Familienvater, der sehr engagiert in seiner Gemeinde mitarbeitet und viel Segen durch Freizeiten und Mitarbeiterschulungen erfahren hat – überlegte, wie er während der Pandemie ein Seminar für Ehepaare möglich machen könnte. Durch die Corona-Einschränkungen waren Präsenztreffen in den Gemeinderäumen nicht erlaubt. „Wie kann ich unter den veränderten Bedingungen Seminare

mit verschiedenen Rednern planen?“, war Mikes Frage. Er kannte sich mit Computern aus und hatte durch meinen Online-Unterricht Erfahrung bei Videokonferenzen gesammelt. Nun konnte ich ihm erklären, wie man eine solche gestaltet und leitet. Ich erläuterte, welche zusätzlichen Funktionen mit einer kostenpflichtigen Lizenz zu nutzen sind, zum Beispiel die Aufteilung und der Austausch in Kleingruppen sowie Chatfunktionen, um an einzelne oder alle Teilnehmenden Fragen zu stellen. PIU erwarb eine solche Lizenz, weil auch christliche Institutionen staatliche Fördergelder zur digitalen Unterrichtsgestaltung während der Pandemie beantragen konnten. Deshalb hatte ich vieles testen können.

Eigenverantwortliche Zeiteinteilung

Auch vor der Pandemie hatte ich online unterrichtet, meistens asynchron. Das heißt: Alle Studierenden können selbst entscheiden, wann sie die gestellten Aufgaben machen, auf Fragen der anderen eingehen oder den Test abgeben. Spätestens am Wochenende muss das Pensum der Woche geschafft sein, egal, ob schon montags um 14 Uhr oder erst am Samstag um 23 Uhr. Das gibt besonders Berufstätigen mehr Flexibilität, denn nicht alle können sich zur Schulzeit am Vormittag freinehmen.

Der Austausch untereinander erfolgt dadurch meistens schriftlich. Wenn ich die Hausaufgaben bewerte, gehe ich ausführlich auf Fragen unserer Studierenden ein. In den wöchentlichen Onlineforen erlebe ich immer wieder einen regen Austausch. Manche Themen werden eher angesprochen, wenn man keinem in die Augen sehen muss.

Virtuelle Treffen

Durch Corona mussten alle Kurse ins Internet verlegt werden. Videokonferenzen traten anstelle der Treffen im Klassenzimmer. Es war nicht so hautnah wie sonst, aber immerhin konnten sich alle über den Computer zum Unterricht sehen und hören. Jeder musste sich jetzt zur festgesetzten Unterrichtszeit einloggen: Manche saßen zu Hause am Küchentisch, andere konnten in die



Hartmut und Urte Scherer sind seit 1997 Missionare in Mikronesien, zunächst auf Chuuk, jetzt auf Guam. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Zuvor war Hartmut als Ingenieur im Fahrzeugbau tätig, Urte als Dipl.-Finanzwirtin (FH). Beide sind jetzt Dozenten an der Theologischen Universität Mikronesien (PIU).

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/scherer

Studentinnen am Strand beim fröhlichen Austausch mit einer amerikanischen Dozentin

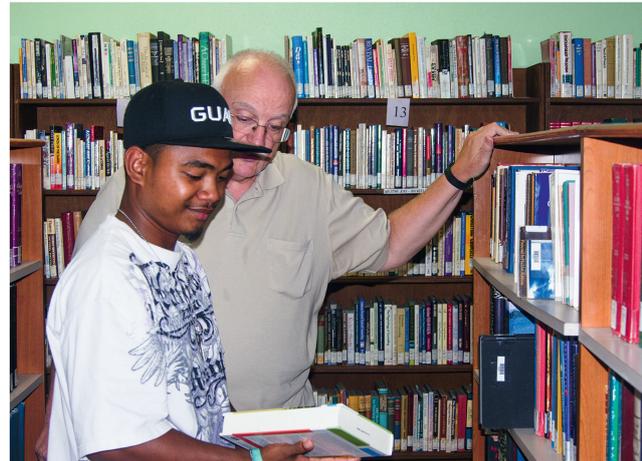


* Name geändert



Links: Eine Studentin arbeitet mit ihrem Laptop auf dem PIU-Campus auf Guam.

Unten: Der Bibliothekar der PIU und ein Student. Bücher sind das klassische Hilfsmittel.



Bibliothek kommen oder blieben im Auto auf dem Parkplatz eines Geschäfts, das kostenlosen Internetzugang anbot.

Gute Beziehungen lassen sich vor allem in kleinen Kursen aufbauen. Angeregt durch die persönliche Atmosphäre verweilen einzelne Studentinnen und Studenten manchmal länger bei einem Treffen, um noch die eine oder andere Frage zu stellen, die sie im Beisein anderer nicht stellen wollten. Das ist ohne Weiteres möglich, denn der gleiche „Raum“ wird nicht direkt danach für den nächsten Unterricht gebraucht.

Ortsunabhängige Onlineformate

Im Onlineformat konnten unsere Studenten selbst dann noch mitmachen, wenn sie mit ihrer Familie umzogen. Im Frühjahr 2021 waren die Teilnehmer eines Kurses und ich über vier verschiedene Zeitzonen verteilt: Guam, Deutschland, Florida und Kalifornien! In Deutschland wird die Sommerzeit an einem anderen Tag umgestellt als in den USA, und auf Guam gibt es überhaupt keine Zeitumstellung, weil die Insel dicht am Äquator liegt. Prompt verpasste eine Studentin aus Kalifornien den Unterricht, als bei ihr die Sommerzeit anfang. Sie hatte versucht, sich eine Stunde zu früh zum Kurs anzumelden und bekam keinen Zugang. Doch beim nächsten Treffen waren wir alle wieder gleichzeitig zusammen.

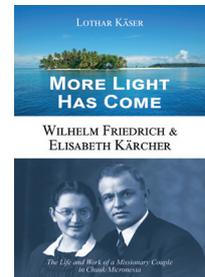
Beflügelnde Erfahrungen

In einem Einführungskurs zum Fach Hermeneutik (Bibelauslegung) nutze ich verschiedene Techniken für Übungen im „Klassenraum.“ Die Studierenden lernen, ihre Beobachtungen zum Bibeltext so zu markieren, dass ihre Mitstudenten das an ihren Bildschirmen nachverfolgen können. Als ich sah, dass Kathy* mit der Übung gut zurechtkam, bat ich sie, die einzelnen Schritte zu erklären. Dieses Erlebnis beflügelte sie, nach einem recht schwachen Start ihr Bestes in diesem Kurs zu geben und die Hoffnung nicht aufzugeben, dass sie es noch schaffen würde.

Übergreifendes Ziel

Das Ziel sehe ich darin, dass (junge) Menschen nicht nur einen Anfang mit Jesus wagen, sondern lernen, Jesus treu zu bleiben. Sie sollen entdecken, wie sie mit den gegebenen Einschränkungen, aber auch Möglichkeiten, umgehen können und nicht in einer traditionellen Denkweise verharren müssen. Jesaja 43,19a ist mir in meiner Aufgabe eine große Hilfe: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Und so bitte ich Gott um offene Augen für die neuen Möglichkeiten, die Gott schon längst vorbereitet hat – aber auch um Mut und Weisheit, die Risiken abzuwägen und Neues zu wagen.

Hartmut Scherer ●



Buchtipp:

„MORE LIGHT HAS COME“

Familie Kärcher lebte auf den mikronesischen Chuuk-Inseln und erlebte Unvorstellbares in einem komplett anderen sozialen System. Sie geriet zwischen die Fronten der Weltpolitik, es folgte Internierung und Trennung. Nun liegt ihre bewegende Biografie auch in Englisch vor. Autor ist der Ethnologe und Chuuk-Kenner Prof. Dr. Lothar Käser. „MORE LIGHT HAS COME“ kann für 19,95 € (ggf. zzgl. Versandkosten) im Buchhandel bezogen werden oder direkt beim Verlag: VTR, Nürnberg, info@vtr-online.com



Peter Rapp erklärt einem Senior, wie er online bei Gemeindeveranstaltungen teilnehmen kann.

Weit verstreut, aber online zusammen

„Vous m’entendez? (Hört ihr mich?)“ – „Je ne peux pas vous voir et la musique est désagréable, tout est haché! (Ich kann euch nicht sehen, und die Musik ist sehr unangenehm, alles ist abgehackt!)“ – „Le son a disparu. (Der Ton ist weg).“



Peter und Sigrun Rapp haben fünf, zum Teil erwachsene Söhne und leben seit 1991 in Frankreich. Nach dem Sprachstudium haben sie zunächst eine Gemeinde in Alençon gegründet. Seit August 2012 sind sie für die Gemeindegemeinschaft in Avranches verantwortlich. Peter war bis zu seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission als Polizist tätig, Sigrun im gehobenen Verwaltungsdienst. Rundbriefe erwünscht? www.liebenzell.org/rapp

Das waren die häufigsten Kommentare in der Pandemiezeit bei unseren Online-Veranstaltungen. Doch manche älteren Mitglieder der Gemeinde waren auf dem Bildschirm zu sehen, die voller Freude riefen: „Ich habe es geschafft!“ Und ein Mann meinte dankbar: „Nach dem Gebetskreis haben wir uns noch eine ganze Stunde online unterhalten!“

Die Besucherinnen und Besucher unserer Gemeinde wohnen weit verstreut in der Normandie und haben manchmal keine Kraft, zu den Veranstaltungen zu fahren. Nun sagen sie begeistert: „Jetzt kann ich mit meinem Computer bei jeder Bibel- und Gebetsstunde dabei sein!“ Die Technik hat es ermöglicht, intensiver gemeinsam zu beten und neue Bekanntschaften zu schließen, denn hin und wieder kommen Interessierte, die unsere Angebote im Internet gefunden haben.

Wir mussten erst lernen, mit den neuen Medien umzugehen. Anfangs trafen wir uns zum Gebet am Telefon, später wechselten wir zu einem Videokonferenzdienst, über den wir auch den Gottesdienst ausstrahlten. Erstaunlich war, wie unsere älteren Schwestern und Brüder sich mit der WhatsApp-Gruppe anfreundeten, die sich mit der Zeit bildete.

Viele neue Möglichkeiten haben sich ergeben

- Durch soziale Medien kann man in Verbindung bleiben, auch wenn man sich nicht von Angesicht zu Angesicht sehen darf (und leider auch nicht zusammen essen kann, was in der französischen Kultur wichtig ist).
- Videokonferenzen ermöglichen die Online-Teilnahme. Das Programm ist vorbereitet, die Nutzer können trotzdem einbezogen werden. „Vor Corona“ mussten sie viele Kilometer fahren und viel Zeit investieren, um bei besonderen Anlässen wie dem Kongress des Gemeindeverbands, der Bibelkonferenz oder dem gemeinsamen Gottesdienst aller Gemeinden in der Normandie dabei zu sein.
- Die Zuhörerschaft kommt aus aller Welt: Der Pastor aus St. Helier auf der Insel Jersey, der Partnerstadt von Avranches, ist dabei. Ein Sänger aus der Schweiz nimmt teil. Der Leiter unserer früheren Gemeinschaftsarbeit in Deutschland und selbst eine Missionarin aus Afrika können sich zuschalten und aus ihrem Leben mit Jesus berichten.
- Videoschulungen mit Bibelschul-Dozenten wurden möglich. Entfernt lebende Referenten konnten im Gottesdienst online dabei sein. In der Jugendgruppe wurde das Smartphone zum gemeinsamen Spielen benutzt.

Was wäre geschehen, wenn wir vor zwei Jahren die Rentner aus unseren Gemeinden aufgefordert hätten, sich mit ihren Computern oder Smartphones bei einer Konferenz zuzuschalten oder an einer Gebetsgemeinschaft teilzunehmen? Wahrscheinlich hätten manche nicht gewollt, weil es ihnen zu kompliziert war oder weil man auch mit dem Auto zum Treffen fahren konnte. Doch Corona hat vieles auf den Kopf gestellt und die Digitalisierung zu einem entscheidenden Wandel beigetragen. Die Art und Weise der Verkündigung hat sich durch die Pandemie weiterentwickelt, der Inhalt ist geblieben.

Trotz aller Fortschritte fragen wir uns, wie man Gemeinde bauen und ein Zugehörigkeitsgefühl schaffen kann, wenn man so viel Auswahl hat, christliche Programme digital zu verfolgen. Mit Online-Gottesdiensten kann man zwar Mauern durchdringen und in sehr viele Haushalte kommen, aber es braucht Ideen, wie die Zuschauer darüber hinaus selbst aktiv dabei sein können. Der Wunsch, wieder direkt am Gottesdienst teilzunehmen, wurde im Laufe der Zeit deutlich spürbar: „Es ist nicht dasselbe. Wenn ich hier bin, gefällt mir der Lobpreis viel besser, und die Atmosphäre kann ich online nicht so nachempfinden“, meinte jemand. Interessant ist, dass trotzdem die meisten wollen, dass wir nach Ende der Einschränkungen durch Corona Hybridveranstaltungen anbieten.

Die Tomate nimmt den Gummibaum ein

In unserem Gemeindesaal zierte ein alter Gummibaum die Bühne. Im Frühjahr wurden seine Blätter gelb. Wir wollten ihn retten und pflanzten in um in frische Erde und einen größeren Topf. Doch der Erfolg blieb aus: Schließlich fiel auch sein letztes Blatt.

Auf einmal stellte jemand fest: „Neben dem Gummibaum wächst eine Tomate!“ Wir ließen sie im Saal, denn hier hatte sich die Pflanze viele Jahre wohlgefühlt. Doch schließlich wurde die Tomate größer als der Gummibaum und setzte Früchte an. Ein Ortswechsel nach draußen war nötig.

Uns wurde das zum Bild für unsere Gemeindegemeinschaft: Sie hat sich gewandelt und erfordert den Willen zum Aufbruch sowie den Mut, Neues auszuprobieren und technische Herausforderungen zu lösen. Wir hatten nicht geplant, bei den Gottesdiensten digitale Möglichkeiten einzubeziehen, aber wir lernten, sie für unsere Zwecke zu nutzen.

Peter und Sigrun Rapp ●



Wenn Aberglaube Beziehungen zerstört

SAMBIA. Unser Mitarbeiter Ignatius besucht regelmäßig einige Selbstversorger-Bauern in einer Gegend, in der die meisten Menschen sehr arm sind. Sie benötigen bessere Erträge, um ihre Familien durchzubringen. Also hatten wir mit dem örtlichen Pfarrer gegenüber der Kirche mit diesen Bauern ein Musterfeld angelegt und sie in nachhaltiger Landwirtschaft geschult. Jetzt setzen sie das Gelernte auf ihren eigenen Feldern um, und Ignatius steht ihnen weiterhin mit Rat und Tat zur Seite.

Doch eine Teilnehmerin, Frau Chiwala, konnte kein Feld bei ihrem Haus anlegen. Warum nur? Sie hatte einen Neffen wie ihren eigenen Sohn aufgezogen, doch er starb an Malaria. Da im traditionellen Glauben nichts von ungefähr passiert, sondern Geister und Zauberei alles beeinflussen, konsultierte ihre Großfamilie einen „Propheten“. Dieser beschuldigte die arme Frau, ihren Neffen durch Zauberei ermordet zu haben. Daraufhin verprügelte ihr eigener Clan sie so sehr, dass sie gestorben wäre, wenn sich der Dorfhäuptling nicht erbarmt hätte. Er sorgte dafür, dass sie in ein Krankenhaus kam.

Wir überlegten: Wie könnten wir Frau Chiwala helfen? Aufgrund ihrer Verletzungen konnte sie alleine kein Maisfeld anlegen, das ihr Überleben sichern würde. Also half Ignatius der Frau bei der Feldarbeit, und wenn Gott ausreichend Regen schenkt, hat sie während der nächsten Trockenzeit genug zu essen.

Über die praktische Hilfe hinaus wollen wir helfen, dass sich die Dorfbewohner wieder versöhnen. Unser Gott will vergeben und schickte deshalb seinen Sohn in diese Welt.

Dietmar und Katrin Brunner

FOTO: DIETMAR BRUNNER



Frau Chiwala konnte ihren Verwandten vergeben. Hier freut sie sich mit Ignatius über den guten Ertrag ihres Feldes.



Kinder aus dem Dorf mit unserem Sohn Finn

„Was bedeutet für Sie Mission?“

Als ein SWR-Reporter ein Interview mit mir führte und mir spontan diese Frage stellte, musste ich erst einmal schlucken. Blitzartig kam mir eine Begebenheit in den Kopf, die ich vor vier Jahren in Deutschland erlebt hatte.

Unsere malawischen
Freunde machen
es uns leichter als der
Reporter oder der
Friseur in Deutschland.

Ich war damals – wenige Tage vor unserer Ausreise nach Malawi – beim Friseur, um mir noch mal die Haare stutzen zu lassen. Als ich dem Friseurmeister erzählte, dass wir als Familie mit der Liebenzeller Mission nach Afrika reisen, sagte er: „Okay, dann bist du auch einer von denen, die Menschen zum Glauben zwingen!“

Ich fragte mich: Ist das das heutige Verständnis von Mission? Der Vorwurf hat gesessen und sich mir bis heute eingebrannt. Er hat mich als menschenorientierte Person sehr getroffen und verletzt. Er hat mich lange beschäftigt, weil es absolut nicht unsere Intention ist, Menschen zu etwas zu zwingen, ganz im Gegenteil!

Eigentlich ist der Begriff Mission für mich klar und nichts Außergewöhnliches: Christen haben den Auftrag, die hoffnungsvolle Botschaft in ihrem Alltag zu leben und den Missionsauftrag zu erfüllen. Auch früher, als ich noch in der

Firma arbeitete, war es selbstverständlich, dass sie eine Mission hat und alle Beschäftigten ihr Möglichstes tun, den Auftrag umzusetzen.

Wenn sie es nur miterleben würden

Manchmal wünsche ich mir, Menschen könnten nicht nur unsere bewegenden Geschichten lesen oder über digitale Medien mitbekommen, was wir tun, sondern live in unserem Alltag dabei sein. Dann würde niemand mehr sagen, dass wir irgendjemanden zu irgendetwas zwingen!

Da fällt mir Milito ein, ein junger Mann, der ohne seinen früh verstorbenen Vater aufwächst. Er ist einer von den Jungen, die erst durch den Sport zu unserer Jugendgruppe kamen. Diese ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Jugendarbeit unserer Partnerkirche.

Als ich Milito daheim besuchte und mich, wie in Malawi üblich, auf eine Matte vors Haus setzte,



kamen seine ganze Familie und Verwandte, die in der Nähe wohnen. Sie wollten mir danken und mitteilen, dass Milito sich sehr positiv verändert hätte, seit er im Jugendkreis ist. Das war ein berührender Moment. Für mich gehört das Sportprogramm, einfache Fußballspielen und Gemeinschaft mit den Teens zu einem gewöhnlichen Montagnachmittag – für Milito aber war es der Beginn eines veränderten Lebens.

Warum wir gemeinsam vorangehen

Im Zeitalter der Digitalisierung und vor allem Globalisierung fordert uns der Begriff Mission noch einmal anders heraus. Wir müssen zum einen wissen, wie er wahrgenommen wird. Zum anderen müssen wir in diesem veränderten Zeitalter umdenken, bisherige Methoden hinterfragen, internationaler und beweglicher werden.

Für uns als Familie geht es bei Mission nicht in erster Linie darum, „den Afrikanern etwas beizubringen“. Wir wollen mit ihnen Alltag teilen und leben und zum Glauben an Jesus einladen, der uns so viel gibt und uns trägt. Dabei ist uns die Haltung der Lernbereitschaft sehr wichtig. Immer wieder erleben wir, dass wir Europäer viel von Afrikanern lernen können: Gastfreundschaft, Zeit für den anderen haben, Begeisterung, Ehrfurcht vor Gott.

Folglich haben wir in der Jugendarbeit unsere gemeinsamen Visionen, Ziele, Strategien und letztendlich unsere ganze Arbeitskultur danach ausgerichtet. Es sind eben nicht wir diejenigen, die etwas für sie aufbauen! Es hat viel Segen für die Arbeit und auch für uns gebracht, wenn Malawier vorneweg gegangen sind, Verantwortung übernommen und ihre Ziele selbst formuliert haben. Dieser durchlebte Prozess hat für unseren Alltag eine hohe Bedeutung.

Weshalb sie es uns einfach machen

Unsere malawischen Freunde machen es uns leichter als der Reporter oder der Friseur in Deutschland. Afrikaner nehmen Mission ganz anders wahr als Europäer und füllen den Begriff positiv. Wir erleben folglich sehr viel dankbare Rückmeldung und Offenheit, wie es auch bei Milito der Fall war.

Neben aller humanitären und sozialen Hilfe teilen wir unsere Erfahrungen und sagen weiter, dass Jesus unser eigenes Leben positiv verändert hat. Und so erfahren Malawier, wer Jesus in ihrem persönlichen Leben sein will.

Im Ausland leben und arbeiten ist nicht immer einfach, aber wir erleben, wie Gott im Alltag hilft, durchträgt, ermutigt und stärkt. Manchmal fragen wir uns: Wie schaffen das Menschen, die Jesus nicht kennen? Weil wir erleben, dass er uns führt und gegenwärtig ist, setzen wir uns als Familie in der Mission ein und erzählen leidenschaftlich gerne von ihm weiter.

Wozu soziale Medien auch dienen können

Wir wünschen uns, dass noch viele Menschen diesen großartigen Gott kennenlernen und Christen sich für ihn einsetzen. Deshalb nutzen wir auch die Möglichkeiten, die soziale Medien bieten. Wir nehmen Freunde in unseren Alltag mit hinein, um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie gut es uns Europäern geht, und um zu zeigen, wie wichtig es ist, als Christen weltweit Verantwortung zu übernehmen.

Es ist schön, sich über diese Medien auszutauschen und zu sehen, wie viele sich beteiligen und mithelfen. Dass wir nicht alleine unterwegs sind, ermutigt uns immer wieder und macht dankbar. Viele Freunde bereichern unser Leben, und es liegt auch ihnen am Herzen, Mission zu leben. Christen dürfen und sollen in dieser Welt als Licht leuchten: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht eine Leuchte an und stellt sie unter einen Stuhl, sondern auf den Leuchter, dann leuchtet sie allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen“. (Matthäus 5,14ff)

Sebastian Pfrommer ●

Übrigens: Das SWR-Interview hat dann sehr gut geklappt. Wir haben uns gefreut, dass über Mission auch in Deutschland einmal positiv berichtet wurde.



Sebastian und Cathrin Pfrommer

lebten von 2017 bis Juli 2021 in Malawi und unterstützten die Jugendarbeit unserer Partnerkirche. Künftig leiten sie das missionsorientierte Jüngerschaftsprogramm „impact-move“ der Liebenzeller Mission. Sebastian ist Schreinermeister. Nach einem Auslandseinsatz (Cathrin in Kenia, Sebastian in Malawi) studierten beide „Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext“ an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Sie haben einen Sohn.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/pfrommer



Milito (mit rosa Maske, rechts hinten)
inmitten des Jugendkreises



Cathrin mit den Mädels
der Jugendgruppe



In der Kleingruppe die Bibel lesen und Gemeinschaft erleben: ob in Papua-Neuguinea oder Deutschland.



Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm! Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Wesen und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Offenbarung 7,9-12

All Lives Matter

„Heute ist die Welt in Deutschland zu Hause. Gott beruft uns aus unserer Enge in eine neue weltweite Gemeinschaft vor Ort“, stellt „Gemeinde auf Augenhöhe“ fest. Diese Arbeitsgemeinschaft von Missionen, Landes- und Freikirchen möchte Christen für Mission in Deutschland fit machen. Menschen, die aus aller Welt zu uns kommen, sollen auch eine Heimat bei Gott und in seinen Kirchen finden.

Das ist eine Herausforderung und zugleich eine unglaubliche Perspektive. Wenn uns das gelänge, könnten wir Gemeinde als einen Vorgegeschmack auf den Himmel erleben, so wie ihn Johannes in der Offenbarung beschreibt: Menschen aus unzähligen Völkern und Kulturen vor dem Thron Gottes. So soll es im Himmel aussehen, so können schon Gemeinden bei uns heute aussehen. Denn „All Lives Matter“, jedes (Menschen-)Leben zählt bei Gott!

Wir beten im Vaterunser: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“ und müssen uns fragen: Wollen wir das heute schon? Oder leben wir Gemeinde weiter als kulturelle Blase für unsere kleiner werdende „biodutsche“ Mittelschicht? „Gemeinde auf Augenhöhe“ will keine neue (Frei-)Kirche sein, sondern Mission für und in unseren Gemeinden umsetzen. Das bedeutet, dass wir den Einfluss von Menschen aus anderen Kulturen bei uns nicht nur zulassen, sondern wollen! Dass wir nicht nur Hilfe anbieten, damit Fremde bei uns Heimat finden, sondern unsere heimischen Gottesdienste mit ihnen gestalten. Auf Augenhöhe!

Veränderung ist angesagt

Wir sind vor mehr als 30 Jahren zum ersten Mal nach Papua-Neuguinea ausgereist. Uns war klar: Wir müssen uns verändern. Eine neue Sprache lernen, die Sitten der Menschen respektieren, sie trotz für uns merkwürdiger Gewohnheiten lieb haben. Darauf haben wir uns bewusst eingestellt und vorbereitet. Jedes Mal, wenn wir im Heimat-aufenthalt von unserem Missionsland berichteten, hörten wir einige Leute sagen: „Das könnte ich nicht! So könnte ich nicht leben.“ Aber genau das ist jetzt die Herausforderung für Christen in Deutschland – genau so müssen wir uns alle bewusst auf Veränderung einlassen. Unsere (Um-)Welt hat sich und wird sich weiter verändern. Ich bin überzeugt davon: Das macht Gott ganz bewusst so mit uns.

Vor Monaten verglich der Pastor und Autor Gunnar Engels in einem Video auf YouTube die Lage der Kirchen in Deutschland mit einem Schachspiel. Als er Schach intensiver lernte, nahm ihm sein Trainer beim Spiel gegen ebenbürtige Gegner die Dame von Anfang an weg. Gunnar Engels wurde dadurch gezwungen, seinen Fokus zu ver-



René und Elisabeth Bredow vernetzen und betreuen Ehrenamtliche in der Arbeit unter Migranten in Deutschland. Zuvor waren sie mehr als 20 Jahre lang Missionare in Papua-Neuguinea. Anschließend war René als Missionsreferent in Deutschland und als Dozent in Südasien tätig, während sich Elisabeth um Pflegekinder kümmerte. Die beiden haben vier erwachsene Kinder und drei Enkel.

Rundbriefe erwünscht?
www.liebenzell.org/bredow



Internationale Gemeinden haben eine gemeinsame „Landkarte der Ermutigung“ erstellt:
<https://landkarte-der-ermutigung.de>

ändern und das Potenzial seiner anderen Figuren auszuschöpfen. Engels kommt zu dem Schluss: So macht es Gott gerade mit uns in der Pandemie. Er nimmt uns die Gottesdienste, damit wir nachdenken, wo wir außerdem Potenzial haben. Deshalb müssen wir uns fragen: Welche Schachfiguren nutzen wir noch zu wenig? Was gehört ins Zentrum des Glaubens? Christus natürlich!

Ein klasse Tool: das Entdeckerbibelstudium

Immer wieder erreichen uns Nachrichten, dass Menschen durch das Bibellesen in Kleingruppen zum Glauben an Jesus finden: in den Ländern, aus denen Geflüchtete zu uns kommen, wie in den Camps auf den Inseln und in den Grenzgebieten Europas. Sie haben weder eine große theologische Vorbildung noch ständig Missionare um sich, die sie anleiten.

Als Handwerkszeug benutzen sie das Entdeckerbibelstudium (EBS): Sie lesen miteinander laut einen Abschnitt aus der Bibel – und das mehrmals, wenn möglich auch in verschiedenen Sprachen. Jemand erzählt den Text mit eigenen Worten nach. Die anderen ergänzen oder fahren fort, wenn die Erinnerung an das Gehörte oder Gelesene versagt. Dann werden Fragen besprochen: Was lernen wir hier über Gott? Und was lernen wir über uns und über die Menschen damals? Schließlich können alle ergänzen: was für sie persönlich wichtig ist; was in der kommenden Woche wie angewendet wird; wem man diesen Abschnitt weitererzählen könnte. Das Ganze schließt mit Gebet.

Eine alte Methode wird wiederentdeckt

Die Gruppen teilen sich ab einer bestimmten Größe (ähnlich wie es die Methodisten in ihrer Blütezeit machten) und erreichen viele Menschen mit der Frohen Botschaft von Jesus. Auch das Team „Mission und Integration“ der Liebenzeller Mission in Deutschland betreut solche Gruppen und verwendet das EBS. Der Hammer ist: Genauso haben unsere pietistischen Väter und Mütter Mission in Deutschland betrieben durch Bibelkreise in Häusern und auf Bauernhöfen.

Ab nächstem Jahr soll ein Projekt von „Gemeinde auf Augenhöhe“ in bis zu 800 Gemeinden starten, das einlädt, 40 Tage (oder auch weniger) „Global Local“-Gemeinde (wie im Himmel) hier auszuprobieren. Einige Gemeinden setzen das schon in einem Pilotprojekt um.

„Global Local“ ist nicht als Abenteuerurlaub gedacht, sondern als Start für sich weiter verändernde Gemeinde. Damit Gottes Wille nicht erst im Himmel, sondern schon auf Erden sichtbar wird und Menschen unseren himmlischen Vater preisen. Wie hat es die Liebenzeller Mission in ihren Anfängen aus dem 1. Timotheusbrief begründet? „*Gott will, dass ALLEN Menschen geholfen werde und sie die Wahrheit erkennen!*“

René Bredow ●



Im internationalen Gottesdienst in Bad Liebenzell

DAS EMPFEHLEN WIR

Predigten und Vorträge



▶ Britta Pfeifer:
Von der Gegenwart zur königlichen Priesterschaft



▶ Volker Gäckle:
Mut zum Aufbruch – Keine Angst vor den Veränderungen des Lebens



▶ Andreas Jägers:
Philippus und der Äthiopier

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge:

➤ www.liebenzell.org/audio

Medien



NEU

Gebetsposter 2021/2022

Auf A2-Format sind die Missionare abgebildet, auf der Rückseite die Jahreslosung 2022 in Handlettering. Fordere zwei Poster an, dann kannst du beide Seiten aufhängen! Das Gebetsposter gibt es auch in Englisch.



NEU

Missionskalender 2022

„Blickwechsel“ ist das Motto des deutsch- und englischsprachigen Kalenders mit beeindruckenden Aufnahmen aus 13 Einsatzländern der LM, Bibelversen und einem Kalendarium für eigene Eintragungen.

Wir senden euch die neuen Ausgaben gerne zu. Bestellungen sind bequem über das Online-Formular unter www.liebenzell.org/material möglich, per E-Mail an material@liebenzell.org oder telefonisch: **07052 17-7296**. Eine Sammelbestellung über die Gemeinde spart Portokosten. Danke!



Von überall nach überall

Wir kamen 2017 nach Chile mit der Erwartung, etwas für das Reich Gottes und die Weltmission zu bewegen. Nach Jahren in Deutschland, meiner theologischen Ausbildung, Erfahrungen in der Gemeindegemeinschaft und Missionsvorbereitung dachten wir: Endlich ist es so weit, dass wir etwas für Gott und seine Kirche in Chile tun können.

Diese veränderte sich und begriff, was Weltmission bedeutet und welche Rolle sie in dem Ganzen spielen sollte. Ich hatte die Gemeinden in Chile so in Erinnerung, wie ich sie zehn Jahre vorher kennengelernt hatte: Mission galt als Auftrag für die Christen im nördlichen Teil der Welt, und die Aufgabe der Gemeinden des Südens war es, diese Missionare im Gebet zu begleiten.

Aber als wir nach Chile kamen, erlebten wir etwas ganz anderes: Nicht wir brachten das Thema Weltmission in die Kirchen – Gott und sein Geist waren längst am Wirken. Etliche Gemeinden waren schon bereit, selbst Missionarinnen und Missionare zu unterstützen oder setzten sich mit dem Thema Weltmission und ihrer aktiven Rolle dabei auseinander.

Mit Gott mutig neue Wege gehen

So erlebten wir, wie eine kleine Gemeinde im Süden Chiles ihre Missionare Carlos und Judith in ihrer Arbeit in Afrika versorgte. Das Ehepaar

war von Gott in die Mission gerufen worden und ließ sich für diesen Weg vorbereiten, ohne vorher viel darüber zu wissen. Für die beiden war es ein Wunder, dass ihre Gemeinde versprach: „Egal, was Gott euch auf diesem Weg zeigt, ob es dann euer Weg ist oder nicht: Ihr seid ein Teil von uns, und wir gehen mit euch. Und wenn ihr zurückkommt, habt ihr bei uns ein Zuhause.“

Carlos und Judith besuchten zunächst eine Bibelschule in Brasilien und reisten dann mit unserer Partnerorganisation ProVisión in den Senegal in Westafrika. Dort leben sie ihre Berufung und sind ein Segen für viele Menschen, besonders für kleine Kinder. Immer wieder betont Carlos, dass sie „bei uns ähnlichen Leuten“ leben, denn auch Carlos und seine Frau kommen aus einem Hintergrund mit viel Armut.

Aus Empfängern werden Gebende und Gehende

Diese Missionare und ihre sendende Gemeinde sind nur ein Beispiel von dem, was wir und das Team von ProVisión erleben: Mehr und mehr Gemeinden verstehen, dass sie Teil der Mission Gottes sind und selbst missionarisch unterwegs sein können – und sollen. Der Auftrag und die Sendung Gottes in diese Welt sind heute Teil ihrer Identität und DNA.

Mehr als je zuvor merken wir, wie die Gemeinde Jesu in Chile und weltweit erlebt, dass Jesus sie mobilisiert, das Evangelium bis ans Ende der Welt zu bringen. Es ist nicht mehr wie früher, dass Missionare ausschließlich vom nördlichen in den südlichen Teil der Erde kommen. Mission geschieht von überall nach überall, weil Gott eine universale Mission will. *Andrés Vergara* ●



Andrés und Katrin Vergara leben seit Juli 2017 in Chile und haben drei Kinder. Sie bereiten junge Südamerikaner auf den Missionsdienst vor. Andrés unterrichtet an Bibelschulen und leitet die einjährige Ausbildung von „ProVisión“ in Santiago de Chile, Katrin das Kurzzeitprogramm „impact Chile“. Vor seinem B.A.-Theologiestudium in Bad Liebenzell arbeitete Andrés in seiner chilenischen Heimat als Buchhalter. Katrin kommt aus Nagold und ist Bankfachwirtin. Rundbriefe erwünscht? www.liebenzell.org/vergara



Judith und Carlos, chilenische Missionare im Senegal



Sonder-
beitrag von
Dave
Jarsetz

Von links: Benjamin Wagner im Gespräch mit Jugendlichen, Sambia /
Verena Tschauer mit ihrem Sprachlehrer, Bangladesch
FOTOS: FABIAN REINHARDT, ELKE WEISSSCHUH



Mission im Wandel

Die Welt dreht sich nicht nur um ihre eigene Achse, sie wandelt sich auch permanent. Veränderungen betreffen unser persönliches Leben, Weltanschauungen, Sprache, Kultur, die Gesellschaft – und die Missionsarbeit.

Erneuerungen werden von den einen willkommen geheißen, von anderen ignoriert, abgelehnt oder sogar bekämpft. Mancher Wandel vollzieht sich schleichend, sodass wir kaum davon etwas mitbekommen. Zu allen Zeiten haben Veränderungen zum Leben gehört, und sie werden in Zukunft nicht auszuklammern sein.

Aktuell stehen auch wir als Missionsorganisation immensen weltpolitischen, gesellschaftlichen, religiösen, kirchlichen und weltmissionarischen Veränderungen gegenüber. Viele von uns waren es gewohnt, in einer stabilen, sicheren, einfachen und eindeutigen Welt zu leben.¹ Die neue Welt wird als die unberechenbare, unsichere, komplexe und mehrdeutige VUCA-Welt² beschrieben, die zusätzlich von einer Pandemie heimgesucht wird. Für die weltweite Missionsarbeit beinhaltet dies neben großen Herausforderungen auch Chancen. Als Liebenzeller Mission sind wir Teil dieser sich ständig ändernden Welt. Wir haben, wie die Söhne Issachars zurzeit Davids, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen, zu deuten und damit umzugehen (1. Chronik 12,33).

.....
**Mission beinhaltet
den Umgang mit
der sich ständig
verändernden Welt.**

SCOTT W. SUNQUIST
.....

1. Im Zeichen des Wandels

Hier einige allgemeine Wahrnehmungen, welchen Veränderungen wir in der Missionsarbeit gegenüberstehen.

Von überall nach überall

Aus bescheidenen Anfängen der protestantischen Missionsbewegung im 18. Jahrhundert sind im 21. Jahrhundert im globalen Süden große Kirchen geworden, deren Vitalität und Mitgliederzahl die europäische Christenheit bei Weitem überragen (siehe Grafik auf der nächsten Seite). Die Missionsbegeisterung erwuchs aus der Erweckungsbewegung. Dabei segelte die anfängliche Bewegung auch mit dem Rückenwind des Kolonialismus und wurde von vielen reichen Gönnern und Spendern unterstützt. Die Marschrichtung lautete „From the West to the Rest“ und bewegte sich von dort aus. Heute erleben wir fast überall in Europa einen Niedergang der (Volks-)Kirchen. Die Missionsarbeit nimmt dagegen außerhalb der westlichen Welt weiter dynamisch zu. Sie wächst besonders in

Ost- und Südostasien, Afrika und Lateinamerika. Mission geschieht von überall nach überall und erfolgt von vielen Zentren aus.

Vom Sender zum Empfänger

Missionsarbeit ist schon lange keine Einbahnstraße mehr. Deutschland/Europa wird zunehmend zum empfangenden Land/

¹ Das Akronym SSEE World steht für *stable* (= stabil, berechenbar, linear, andauernd), *secure* (= sicher, zuverlässig, vorhersehbar), *easy* (= einfach, leicht, nachvollziehbar), *explizit* (= eindeutig, klar, verständlich).

² VUCA ist ein Akronym für die englischen Begriffe *volatility* (Beweglichkeit), *uncertainty* (Unsicherheit); *complexity* (Komplexität) und *ambiguity* (Mehrdeutigkeit).

Kontinent und gewinnt Missionare aus dem Ausland, vor allem aus der Zweidrittelwelt. Sie werden als „reverse missionaries“ (reverse = Umkehr, Rückkehr) bezeichnet und haben eine große Leidenschaft, unser entkirchlichtes und säkulares Europa mit dem Evangelium zu erreichen. Schätzungen zufolge gibt es allein in Deutschland bereits mehr als 1000 internationale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was bedeutet das für uns als sendendes Missionswerk, und welchen Beitrag können und wollen wir dazu leisten? Unsere ersten Unternehmungen mit chilenischen Kurzzeitmissionaren in Deutschland greifen diesen Wandel auf.

Vom Pionier zum Teamplayer, Vermittler und Spezialisten

Auch die Rolle der Missionare ist vom Wandel betroffen. Während sie in der Vergangenheit eher mit dem Selbstverständnis eines Pioniers ausreisten, übernehmen sie heute andere Rollen und Aufgaben. Sie agieren verstärkt als Teamplayer auf Augenhöhe mit einheimischen Partnern. Wie im Gemeindegründungsprojekt in Lusaka: Ehepaar Meier und die sambische Pastorenfamilie Mambwe leiten das Projekt gemeinsam. Missionare brauchen heute die Bereitschaft für die zweite Reihe und ein „Ersatzreifen-Bewusstsein“. Ihnen kommt grundsätzlich eine stärker temporäre Vermittler-, Begleiter- und Beraterrolle zu. Sie können als spezialisierte Diener (specialized servants) verstanden werden.



Von analog zu digital

Welchen Wandel und welche Möglichkeiten die Technologie mit sich bringt, beschreibt Christoph Kiess im folgenden zweiten Sonderbeitrag.

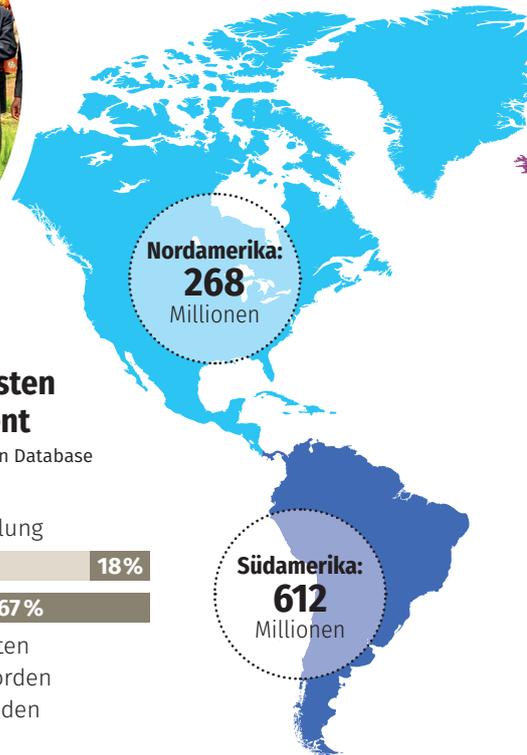
In unseren Einsatzländern, konkret in Japan und Malawi, bereiten sich angehende Missionare darauf vor, auf den neuen, digitalen Wegen junge Menschen zu erreichen. Viele einheimische Kirchen vor Ort wären damit überfordert – aber mit ihren bisher bewährten Methoden erreichen sie die „Instagram-Generation“ nicht mehr.

2. Im Fokus der Zukunft

Von der Zukunfts-Fahrt

Es ist ungewiss, wohin das Missionsarbeitsschiff auf dem Weltenmeer in der kommenden Zeit zusteuert, welche Kurskorrekturen vorgenommen werden, ob flexibel einsetzbare Schnellboote zum Einsatz kommen oder gar an Alternativen wie Rettungshubschrauber gedacht werden muss. Das Weltunternehmen „Mission Gottes“ kommt dabei gewiss nicht zum Ende. Wir können sicher sein, dass Gott seinem Ziel mit dieser Welt und den Menschen treu bleibt. Er hat das Ruder in der Hand. Er sendet seinen Geist und navigiert die Seinen durch alle Stürme dieser Zeit. Als Jesus-Nachfolger sind wir eingeladen, mit unseren kleinen Handlungen in Gottes großes Handeln einzustimmen.

Dabei geht es nicht um einen menschlichen Masterplan zur Rettung der Welt. Es geht um kluges Fragen, Hören und Denken. Es geht um Demut, Weisheit und Dienstbereitschaft, aber auch um Veränderungsbereitschaft, Mut und Kurskorrekturen. Im Blick auf die Zukunft unserer Missionsarbeit haben wir es mit einer



Zahl der Christen nach Kontinent

Quelle: World Christian Database



Fülle von Faktoren zu tun, die immer schwerer zu überschauen, geschweige denn zu planen sind. Wir befinden uns im Wildwasser und nicht auf ruhiger See. Wir fahren auf Sicht. Dabei sind wir sehr herausgefordert, aber nicht allein.

Von den Zukunfts-Thesen

Mission der Zukunft ...

- ... wird internationaler und einheimischer (indigenous). Wir werden mehr, intensiver und gleichberechtigter mit den einheimischen Schwestern und Brüdern zusammenarbeiten.
- ... wird nicht mehr auf das eine Modell des christlichen Missionars und Missionsdienstes setzen, das junge Leute aus dem Westen mithilfe einer Missionsgesellschaft zu den Menschen, Gemeinden und Kirchen des globalen Südens sendet, um ihnen das Evangelium, theologische Lehre oder humanitäre Hilfe zu bringen. Es wird mehr und mehr ein beiderseitiges Lernen und Lehren, Helfen und Engagement werden.
- ... wird noch stärker Partnerschaft mit lokalen und einheimischen Partnern suchen und brauchen, weil nur so eine nachhaltige Wirkung vor Ort entsteht.



Von links:

Dr. (UNIMW) Reinhard und Cornelia Frey mit Bibelschulabsolventen, Sambia

Tabea Auch im Austausch mit Frauen nach dem Gottesdienst, Afrika

Sebastian Proß und Teamkollegen im Projekt Shape Life, Papua-Neuguinea

Julia Wittmann bei einem Hausbesuch in Sambia

FOTOS: REINHARD FREY, MARTIN AUCH, ELKE WEISSSCHUH, FRANK WITTMANN

anderen zu unterscheiden.³ Es tut abschließend gut, den Blick auf das zu richten, was bei allem Wandel bleibt.

3. Ein Blick auf das Unwandelbare

Zum Wesen und Ethos der Mission gehörte zu allen Zeiten:

- Freude an Jesus – denn Mission beginnt mit Freude.
- Vertrauen in die Möglichkeiten Gottes – denn Jesus kommt auch mit der Niedrigkeitsgestalt seiner Gemeinde zum Ziel.
- Das klare Bekenntnis zur Evangelisation und zur Bibel – denn Jesus spricht vom Ende der Zeit als der ultimativen Herausforderung für unser Bekenntnis.
- Sendungsmut – denn Sammlung und Bildung ohne Sendung hat keine Zukunft.
- Rückhaltloses Engagement – denn wir wirken im Auftrag Gottes und in der Kraft seines Geistes.

In einem schriftlichen Gruß an die Delegierten des dritten Lausanner Weltkongresses 2010 in Captown verwies Billy Graham auf das Unveränderliche in Zeiten des Wandels: „Ich bete, dass ihr nie vergesst, dass sich einige Dinge in den vergangenen 36 Jahren nicht geändert haben – und sie werden sich auch nie ändern, bis unser Herr wiederkommt. Zum einen haben sich die tiefsten Bedürfnisse des menschlichen Herzens nicht geändert – das Bedürfnis, mit Gott versöhnt zu werden und seine Liebe, Vergebung und verwandelnde Kraft zu erfahren. Auch das Evangelium hat sich nicht geändert ... Auch der Auftrag Christi an seine Jünger hat sich nicht geändert – der Auftrag, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu verkünden ...“⁴

Angesichts allen Wandels in der Missionsarbeit schließe ich mit dem, was wir als Liebenzeller Mission unter dem Wert „Zukunftsorientierung“ festgehalten haben: „Wir fragen nach der Relevanz für die Zukunft der Gemeinde und dieser Welt und gehen erforderliche Schritte mutig im Glauben.“ Hoffentlich ganz im Sinne der Söhne Issachars. Daher: willkommen Zukunft! ●



Dave Jarsetz ist verheiratet mit Anette und Vater eines Sohnes. Als Missionar der Liebenzeller Mission startete er die impact-Arbeit und war im sozial-missionarischen Projekt Shape Life in Papua-Neuguinea tätig. Er leitete von 2016 bis 2019 die Studien- und Lebensgemeinschaft und ist seit September 2020 Missionsdirektor.

³ In Anlehnung an das Gebet von Reinhold Niebuhr.

⁴ Frei übersetzt. <https://lausanne.org/news-releases/billy-graham-tribute>.

Von den Zukunfts-Essentials

Zu den wesentlichen Punkten, die Zeugen und Pilger im Auftrag des Herrn brauchen, zählen:

- Mut zum Wandel – denn Erhaltung ist angesichts der tiefgreifenden Veränderungen nicht das Ziel.
- Geistgeleitete Agilität – denn bei aller Schnelligkeit und Komplexität braucht es flexibles und bewegliches Agieren.
- Eine stärkere „Demokratisierung“ von Mission – denn Mission ist die große, oft vergessene Querschnittsaufgabe aller Christen in allen Ländern und Kulturen.
- Raum für Innovation, Kreatives und Experimentierfreude – denn sie sorgen für die nötige Weiterentwicklung.
- Der Heilige Geist – denn er sorgt für die notwendige Dynamik und Motivation.
- Das Nutzen der neuen Technologien – denn nur so erreichen wir die Menschen unserer Tage.

Im Angesicht allen Wandels brauchen wir Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können, den Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können, und die Weisheit, das eine vom

2021: Über die Printmedien hinaus wird auf vielen anderen Kanälen wie dem sozialen Netzwerk Instagram kommuniziert.



**Sonder-
beitrag von
Christoph
Kiess**

Wo zwei oder
drei oder
Millionen
versammelt
sind ...

Es war der 2. Juni 1981. Die Liebenzeller Mission bekam einen neuen Mitarbeiter. Sein Name erinnerte an Fernost. Schnell wurde er in die Arbeitsgemeinschaft aufgenommen und fortan „Bruder Wang“ genannt. Sein Handicap war, dass er nicht reden und nicht laufen konnte. Das machte er wett durch außergewöhnliche mathematische Fähigkeiten und große Zuverlässigkeit.

Na, ahnt ihr etwas? Bruder Wang war kein Mensch, sondern eine Maschine. Mit ihm begann das Computer-Zeitalter auf dem Missionsberg. Da er von der US-amerikanischen Firma „Wang“ hergestellt wurde, bekam er diesen sympathischen Spitznamen. Mit Bruder Wang nahm die EDV ihren Dienst auf. Längst ist daraus die IT-Abteilung geworden. Vieles hat sich seit damals geändert.

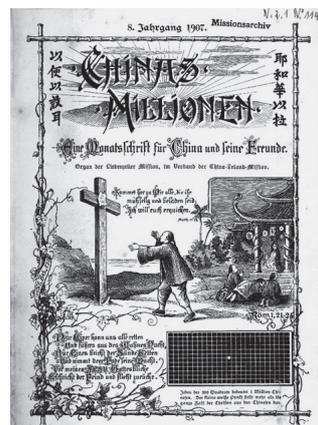
Unzählige neue Medien, Kommunikationsplattformen und Kanäle sind dazugekommen. Die Menge an medialem Inhalt kann kein Mensch der Welt auch nur im Ansatz erfassen. Allein auf der Videoplattform YouTube werden jede Minute 500 Stunden Videomaterial hochgeladen. Alle Nutzer zusammen schauen jeden Tag eine Milliarde Stunden YouTube-Clips an. Bei dieser Menge wird einem schwindelig.

Die Zahlen der Liebenzeller Mission sind natürlich nicht so hoch, aber dennoch beachtlich. Im Jahr 2020 wurden unsere Videos (inkl. Gottesdienste) auf YouTube insgesamt 23.609 Stunden abgespielt. Die Audio-Abrufe von Predigten und Vorträgen lagen bei 42.826 Stück.

Wie gehen wir als Christen mit den Medien um?

Immer wieder begegnet mir gerade bei Christen eine gewisse Skepsis neuen Medien gegenüber. Durch die Corona-Pandemie sind die Vorbehalte zwar deutlich weniger geworden, aber bei manchen sind sie weiterhin da. Ich bin keinesfalls für eine undifferenzierte Blickweise auf die Medienlandschaft heute und würde nie von jemandem erwarten, dass er dieses oder jenes Medium unbedingt nutzt. Und gerade für Kinder sind zu lange Bildschirmzeiten in Verbindung mit wenig Bewegung und echten Freunden schädlich. Aber wichtig ist mir, dass Christen Medien als Chancen sehen. Denn wenn neue Kanäle die Möglichkeit bieten, dass Menschen von der besten Botschaft der Welt hören können, warum sollten wir nicht davon Gebrauch machen? Ein Blick zurück in die biblische Zeit lohnt sich.

1. Januar 1900: „Chinas Millionen“ wird herausgegeben. Hier eine Ausgabe von 1907.



Paulus als Trendsetter?

Paulus' Antrieb war, viele Menschen für Jesus zu gewinnen. Dafür ging er in die Synagoge, redete mit den Juden und Gottesfürchtigen. Das war sozusagen der klassische Kanal. Der lag auf der Hand. Aber dabei hat es Paulus nicht belassen. Sein Missionskonzept sah auch einen „neuen“ Kanal vor. Paulus ging auf den Marktplatz (Agora) und sprach dort zu den Menschen, „die gerade vorbeikamen“ (Apostelgeschichte 17,17). Er wusste: Das Wort Gottes gehört überall hin. Paulus suchte Orte auf, wo das Leben pulsierte und Neuigkeiten ausgetauscht wurden. In einer Zeit ohne Tageschau, YouTube und Facebook brauchte er andere Kanäle. Das soziale Netzwerk des Paulus war der Marktplatz. Von Paulus zu lernen, heißt: Den richtigen Ort und das richtige Medium auswählen.

Und bei der Liebenzeller Mission?

Am 13. November 1899 gründete Pfarrer Heinrich Coerper den deutschen Zweig der China-Inland-Mission. Schon wenige Wochen später, am 1. Januar 1900, veröffentlichte er erstmals die Zeitschrift „Chinas Millionen“. Heinrich Coerper nutzte die Medien seiner Zeit. Ich bin mir sicher: Hätte es damals schon Facebook gegeben, hätte er auch dort über die Missionsarbeit berichtet und Menschen zum Gebet für die Missionare aufgerufen. Natürlich sollte man immer prüfen, welche Medien eine gewisse Nachhaltigkeit versprechen. Als E-Mails aufkamen, wurde in unserer Zentrale heiß diskutiert, ob man das braucht. Das Ergebnis war: E-Mails wurden nur für die „Äußere Mission“ eingeführt mit der Begründung, dass es für die Kommunikation mit den Missionaren weltweit eine Arbeitserleichterung ist und einen Geschwindigkeitsvorteil bringt. Durchsetzen würden sich E-Mails nicht, waren sich manche sicher. Es dauerte allerdings nicht lange, bis andere Arbeitsbereiche nachzogen und bald Hunderte E-Mails täglich hin und her verschickt wurden: nicht nur weltweit, sondern auch auf dem Missionsberg. Als wir uns in der Öffentlichkeitsarbeit dafür stark machten, ein Profil der Liebenzeller Mission auf Facebook einzurichten, gab es ebenfalls Bedenken: Wird es nicht regelmäßig abfällige Kommentare von denen geben, die Mission nicht so gut finden wie wir? Rückblickend kann man darüber schmunzeln, und wer weiß, ob wir heute richtigliegen, wenn wir die Liebenzeller Mission auf Facebook, Instagram, YouTube und Twitter bekanntmachen – aber aktuell auf Snapchat, TikTok und Clubhouse verzichten? Aus meiner Sicht sollten es vor allem Fragen der strategischen Ausrichtung sein, welche Kanäle genutzt werden und keine generelle Ablehnung von Medien, die von Themen besetzt oder Menschen genutzt werden, die einem fragwürdig erscheinen.

Ist das nicht blauäugig?

Sind die neuen Medien nicht voll von Gefahren, denen wir uns auch als Christen bewusst sein müssen? Gerade während der Pandemie saßen viele Menschen den Großteil des Tages vor dem



2. Juni 1981: Der erste Computer auf dem Missionsberg wird in Betrieb genommen.

Bildschirm und das nicht immer aus dienstlichen oder erbaulichen Gründen. Die Nutzung von Porno-Webseiten war schon vor Corona erschreckend hoch und ist durch den Lockdown nochmals deutlich gestiegen. Auch unter Christen ist das ein aktuelles und großes Problem!

Liest man nicht auf Facebook reihenweise Hetze gegen Minderheiten? Verführt YouTube nicht dazu, stundenlang nervtötende Videos von albernen Teenies anzuschauen? Das alles mag sein, aber Chancen gibt es nie ohne Risiken. Und die Möglichkeiten der modernen Medien sind riesig.

Wer wird gehört?

Auch wenn es dazu vermutlich keine offiziellen Statistiken gibt: In den vergangenen Jahren wird kein Pfarrer, Bischof, Pastor oder Evangelist in Deutschland so viele Menschen mit der Botschaft von Jesus erreicht haben wie ein Youtuber. Philipp Mickenbecker wurde zusammen mit seinem Zwillingbruder Johannes bekannt als kreativer Erfinder einer fliegenden Badewanne oder eines aus einem Gastank gebauten U-Bootes. Ihre Bekanntheit nutzten die beiden regelmäßig zu einem starken und klaren Jesus-Zeugnis. Als bei Philipp Krebs im Endstadium diagnostiziert wurde, ging er offen mit seiner Krankheit um und erzählte bei jeder Gelegenheit von seiner Hoffnung, nach seinem Tod bei Jesus zu sein. Er hatte auch keine Berührungsängste mit Menschen, die seinen Glauben nicht teilen. In einem Gespräch mit dem Salafisten Pierre Vogel fragt er den Muslim, ob er zu Beginn beten könne. Vogel will nur, dass er zu Gott betet, nicht aber zu Jesus. Mickenbecker aber bleibt hartnäckig, betet und lädt Jesus ein, bei dem Gespräch dabei zu sein. Sein Gebet hören Tausende Muslime. Am 9. Juni 2021 starb Philipp im Alter von 23 Jahren. Sein Bruder und seine Freunde veröffentlichten daraufhin ein Video, in dem sie über Philipps tiefen Glauben sprachen und berichteten, dass sich unter anderem einer seiner Freunde kurz nach Philipps Tod taufen ließ. Das T-Shirt dieses Freundes trug die Aufschrift „Jesus macht alles neu“. Innerhalb einer Woche hatten fast fünf Millionen Menschen dieses Video gesehen. Das Medium ist nicht entscheidend, die Botschaft ist es. Aber ohne Medien kommt sie nicht an. Jesus hat gesagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Das gilt für den Marktplatz genauso wie für Instagram, Facebook oder YouTube. Da bin ich mir sicher. ●

.....
Das Medium ist nicht
entscheidend,
die Botschaft ist es.
.....



Christoph Kiess leitet die Öffentlichkeitsarbeit der Liebenzeller Mission und ist zuständig für PR-Konzeptionen, Presse und TV. In Tübingen und Brisbane (Australien) hat er Rhetorik, Politik und Psychologie studiert. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Ratlos vor der Aversion gegen Mission



ILLUSTRATION: MARTIN HAUG

„Mission“ hat Konjunktur. Der Begriff avanciert zum Modewort der Gegenwart. Nicht nur im Sport spricht man von der „Mission Titelverteidigung“ oder – bei den Olympischen Spielen – der „Mission Gold“.

Jedes Unternehmen, das etwas auf sich hält, formuliert heute ein „Mission Statement“, indem es seine Ziele für Mitarbeitende und Kunden transparent macht. Auch die Raumfahrt wurde und wird als eine „Mission“ verstanden. Das amerikanische Raumfahrtprogramm der 1960er-Jahre trug den Titel „Mission to the Moon“, und gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem Projekt einer „Marsmission“. Es gibt diplomatische, geheimdienstliche und militärische Missionen, und wenn Letztere erfolgreich erfüllt sind, dann machen die „Gesandten“ ihren (Ober-)Befehlshabern Meldung mit den Worten: „Mission accomplished!“

Vor diesem Hintergrund überrascht es auf den ersten Blick, dass die Urform des Begriffs, nämlich die christliche Mission, keine „Konjunktur“ hat, im Gegenteil. Nicht nur christlicher, sondern religiöser Mission im Allgemeinen weht ein scharfer Wind ins Gesicht. Wenn hier etwas Konjunktur hat, dann das „Mission-Bashing“¹. Religiöse Mission wird als Störfaktor einer freien, offenen, pluralen und multikulturellen Gesellschaft verstanden. Selbst in

kirchlichen Kreisen wird der Begriff häufig als peinlich empfunden („Wir wollen ja niemand missionieren ...“), und Missionswerke sehen sich genötigt zu erklären, dass sie „keinesfalls mit Zwang und Manipulation“ arbeiten (als ob das die allgemein übliche Form von Mission wäre).

Jahrzehntelang wurde der Begriff Mission im sogenannten postkolonialen Diskurs, in dem die Folgen des Kolonialismus aufgearbeitet werden, verzeichnet und diskreditiert. Mission und Kolonialismus werden immer wieder bewusst identifiziert, und christlicher Mission wird eine historische Mitverantwortung für die vielen negativen Folgen des Kolonialismus aufgebürdet.

Diffamierung und die Folgen

Genau dieser Diffamierung christlicher Mission widmete der aus Gambia stammende Inhaber der William-James-Professur an der University of Yale, Lamin Sanneh (1942–2019), einen Großteil seiner Aufmerksamkeit und Forschung. In seinem Buch „Translating the Message. The Missionary Impact on Culture“², das 13 Auflagen erreichte, entkräftet Sanneh den Vor-

wurf, dass Missionare „imperiale Agenten“ und christliche Mission das bereitwillige religiöse Instrument der kolonialen Eroberung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas durch den Westen gewesen seien. Vielmehr brachte umgekehrt die beißende akademische Kritik an „kolonialistisch verseuchten Missionsgesellschaften“ die Missionskrankenhäuser, Missionsschulen und Entwicklungshilfeprojekte, die von Missionaren gegründet und betrieben wurden, in große Bedrängnis und Erklärungsnot. Die Auswirkungen bekam Lamin Sanneh als junger Mann selbst zu spüren. Nachdem er sich vom muslimischen zum christlichen Glauben bekehrte, wollten ihn weder ein methodistischer noch ein katholischer Missionar taufen, weil die Verunsicherung über den missionarischen Auftrag eine paralyisierende Wirkung entfaltete.

Der Schatz in lokalen Gefäßen

Lamin Sanneh leugnete nie, dass es auch finstere, ja schreckliche Epochen der Missionsgeschichte vor allem im Zuge der „christlichen Eroberung“ Lateinamerikas gab und nicht alle Missionare frei von Ras-

¹ Als Bashing bezeichnet man eine öffentliche Beschimpfung.

² Die Botschaft übersetzen. Der Einfluss der Mission auf die Kultur.

Prof. Lamin Sanneh forschte über die Diffamierung der Mission.

verdunkelt das Licht des Evangeliums. Das macht uns ratlos.

Anders als bei biblischen Begriffen wäre es grundsätzlich möglich, auf ihn zu verzichten. Denn Mission leitet sich von „missio“ ab, dem lateinischen Wort für „Sendung“, was auf biblische Wurzeln zurückgeht, aber ansonsten handelt es sich um einen durch und durch modernen Begriff, der zum ersten Mal im 16. Jahrhundert von dem katholischen Gegenreformer Ignatius von Loyola in unserem heutigen Sinn gebraucht wurde. Vorher sprach man nicht von „Mission“, sondern von der Ausbreitung des Evangeliums, von apostolischer Verkündigung, Vermehrung des Glaubens, Ausdehnung der Kirche, Aussäen der Saat, Bekenntnis oder Zeugnis. Die Akteure nannte man auch nicht „Missionare“, sondern Bischöfe, Pilger, Diener oder Apostel.

Bevor man allerdings einen eingeführten Begriff aufgibt, der immerhin noch von vielen Christen (positiv) verstanden wird und eine (im Großen und Ganzen) 500-jährige Segensgeschichte des christlichen Glaubens beschreibt, sollte man zum einen darauf achten, dass mit dem Begriff nicht auch die Sache an sich verschwindet, und zum anderen, dass man eine alternative Bezeichnung hat, die akzeptiert und verständlich ist.

Wir sind im Moment noch ratlos, aber gleichzeitig gespannt und hoffnungsfroh, dass uns der Heilige Geist zur rechten Zeit die Antworten schenken wird, die wir brauchen.

Volker Gäckle

sismus, fragwürdigen Motiven und westlicher Arroganz gegenüber einheimischen Kulturen waren. Aber gleichzeitig arbeitete er die überragende Bedeutung der Übersetzungsleistung christlicher Missionare heraus. Es war die sprachliche und theologische Übersetzung des Evangeliums in die einheimischen Sprachen und Kontexte, die zur Ausbreitung des christlichen Glaubens führte und die Einheimischen erst in die Lage versetzte, mit anderen Kulturen zu kommunizieren und sich gegenüber kolonialistischer Überwältigung selbst zu behaupten. Missionare füllten den „Schatz des Evangeliums“ in „lokale Gefäße“. ³ Sie schrieben Grammatiken, übersetzten die Bibel, gründeten Schulen, lehrten die Menschen das Schreiben und Lesen und sammelten und bewahrten einheimische Sprachen, Weisheiten, Geschichten, Sprichwörter und Denkformen. ⁴

Die kolonialen Siedler und westlichen Kolonialmächte waren an all diesen Dingen nicht interessiert. Ihr Interesse galt dem Land, den Bodenschätzen, billigen Arbeitskräften und der Großwildjagd. In Afrika, Asien und Lateinamerika erinnert man sich noch sehr gut an diese Unterschiede und redet deshalb völlig anders über christliche Mission, sodass selbst Nelson Mandela auf einer Konferenz in Simbabwe sagen konnte: „Ich werde nie genug Worte haben, um Missionaren für das zu danken, was sie getan haben. Ohne Missionare wäre ich heute nicht das, was ich bin.“ ⁵

Eine belastende Fehlwahrnehmung und ein verbrannter Begriff

So unhistorisch die ideologisch motivierte Fehlwahrnehmung christlicher Mission im öffentlichen Bewusstsein der westlichen Welt ist, so nachhaltig, durchschlagend und zerstörerisch ist sie. Mission ist zu einem belasteten Begriff geworden, weshalb zum Beispiel die Lausanner Bewegung bewusst von „Weltevangelsing“ und nicht von „Weltmission“ spricht. Zahlreiche evangelikale Theologen und Missionswissenschaftler plädieren mittlerweile dafür, auf die Bezeichnung (nicht auf die Sache!) zu verzichten, weil sie „verbrannt“ ist bzw. „verbrannt“ wurde: Der Begriff „Mission“ behindert heute die Mission und

AKTUELL

Aus DFMGB wird FGB



Frauen in der weltweiten Mission im Gebet begleiten: Das ist seit mehr als 120 Jahren Auftrag und Markenzeichen des „Deutschen Frauen-Mission-Gebets-Bundes“. Seine engagierten Beterinnen treffen sich regelmäßig in rund 650 Gruppen in Deutschland und 20 in Österreich. Sie werden von der Zentrale in Siegen mit Informationen versorgt und treffen sich zu regionalen Missionstagen, Freizeiten und Konferenzen.

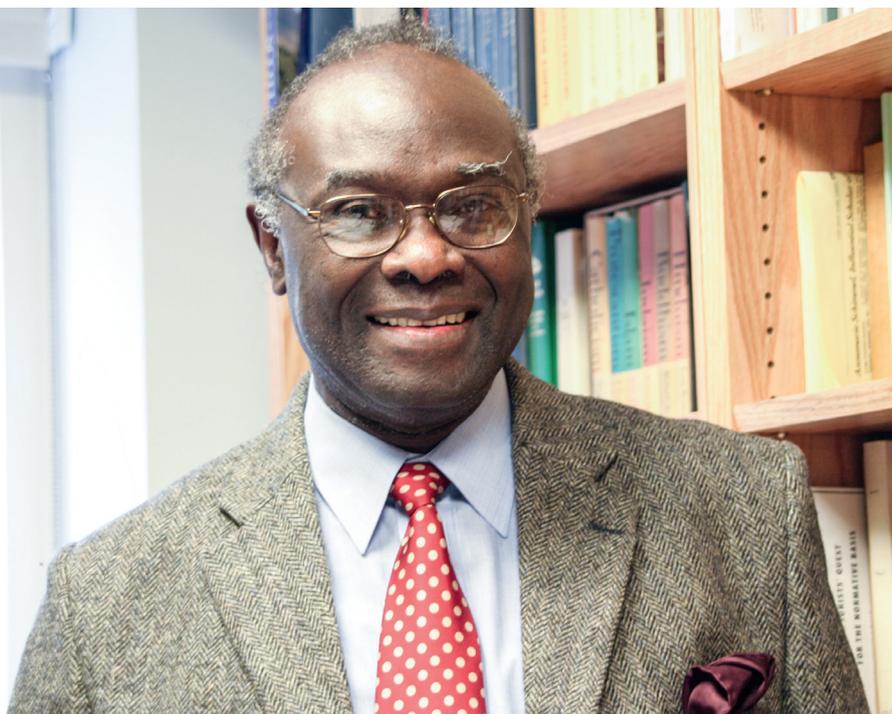
Seit Juli 2021 präsentiert sich die bisher als DFMGB bekannte Initiative mit einem neuen Namen: **Frauen-Gebets-Bewegung**. Die FGB freut sich über weitere Frauen, die sich im Gebet einbringen!

Mehr Infos unter www.fgb-weltweit.org

³ Vergleiche 2. Korinther 4,7: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.“

⁴ Vgl. hierzu Wanjiru M. Gitau, The Legacy of Lamin Sanneh. Colonial Missionary Impact, World Christianity, and Muslim-Christian Dialogue, in: <https://lausanne.org/content/lga/2020-05/the-legacy-of-lamin-sanneh> (abgerufen am 14. Juli 2021).

⁵ Harare, 13. Dezember 1998.





Zwölf Studierende der Interkulturellen Theologischen Akademie feiern ihren Abschluss zusammen mit dem Mitarbeiterteam.

„Meisterstücke“ starten ins Berufsleben

BAD LIEBENZELL. Zwölf Studierende der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) feierten am 23. Juli ihren Abschluss und sind nun „Gemeindeassistenten“. Parallel zum Berufseinstieg machen sie ihren Bachelor in „Bible and Theology“. Die meisten treten eine Stelle in der Jugend- oder Gemeinschaftsarbeit in Süddeutschland an. Zwei werden als Missionare von der Liebenzeller Mission entsandt.

Festrednerin der Absolvierungsfeier war die Theologin und Eventmanagerin Evi Rodemann (Hamburg). Sie sprach über die Bedeutung von neuen Anfängen: „Es ist der wichtigste Satz im Leben, dass es einen Anfang gibt. Ohne Anfang gibt es keine Substanz.“ Der große Gott, der das ganze Universum erschaffen hat, habe jeden einzelnen Menschen im Blick: „Du bist das Objekt seiner Liebe, eine Person seiner Träume, sein Meisterstück. Er ist der Gott deiner Vergangenheit, deiner Gegenwart und deiner Zukunft. Es gibt keinen Ort, an den du gehen wirst, wo Gott nicht größer ist als das, was du erleben wirst.“

ITA-Rektor Edgar Luz sagte, dass die Studierenden drei Jahre motiviert, fröhlich und schwungvoll bei der Sache waren. „Wir haben gespürt, dass sie mehr von Gott und vom Leben wollen.“ Als Empfehlung für ihren weiteren Lebensweg gab Edgar Luz den jungen Frauen und Männern mit: „Wenn das herzliche Gotteslob zentral bleibt, gelingt euer Leben.“

Die Absolventinnen und Absolventen hoben in ihren Beiträgen die tiefe Gemeinschaft innerhalb ihres Jahrgangs und die Herzlichkeit und Hingabe des ITA-Teams hervor. Viele enge Freundschaften seien entstanden.

Christoph Kiess, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

Armin Jans ist neuer Leiter der SLG

Rund 300 Studentinnen und Studenten der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) leben und lernen in Bad Liebenzell. Fast alle gehören zur Studien- und Lebensgemeinschaft (SLG), die seit Juli mit Armin Jans einen neuen Leiter hat. Sein Vorgänger Dr. Tobias Schuckert wechselt, wie geplant, mit dem Herbstsemester als Vollzeit-Dozent an die IHL.

Armin Jans (56) hat selbst in Bad Liebenzell Theologie studiert und war seither in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig: von der EC-Jugendarbeit

über Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Leitung der Christlichen Gästehäuser Monbachtal. Nun also SLG – weshalb? Armin Jans meint: „Mein Herz schlägt schneller, wenn es darum geht, junge Menschen innerlich wachsen zu sehen – in ihrer Beziehung zu Gott, ihrer Persönlichkeit, ihrer Lebensgestaltung. Wir wohnen seit mehr als 21 Jahren auf dem Missionsberg, und meine Frau Annette ist schon seit vielen Jahren Teil der SLG. Ich weiß also, was unge-

fähr auf mich zukommt. Ich gehe in die neue Aufgabe mit einer Mischung aus Respekt und Gelassenheit – und bin gespannt, wie Gott wirkt und was er alles bewegt.“

So viele junge Menschen begleiten – wie kann das gehen? Der neue Leiter ist sich bewusst, dass das nur im Team zu schaffen ist. Neben seiner Stellvertreterin Beate Decker und der Assistentin Elvira Adam engagieren sich weitere sieben Teammitglieder (meist in Teilzeit) im Mentoring, der Praxisbegleitung, Veranstaltungsplanung/-durchführung, in Catering, Ehe- und Verlobtenkolleg, der Seelsorge u. a.

Wichtig ist Armin Jans, offen zu sein. Im Begrüßungsbrief an die Studierenden schrieb er dazu: „Das Motto der Zisterzienser heißt: ‚Die Tür ist offen – mehr noch das Herz.‘ Das möchte ich gerne leben – in meiner Beziehung zu Gott und im Zusammensein mit euch.“

Monika Weinmann



Das Monbachtal bietet viele Möglichkeiten

Eric Bayer, neuer Leiter im Monbachtal



FOTO: MARTIN HAUG

i

Die Christlichen Gästehäuser Monbachtal sind als gemeinnützige GmbH die Familienferien- und Tagungsstätte der Liebenzeller Mission. Zu ihr gehören Unterkunftsmöglichkeiten mit rund 230 Betten, mehrere Tagungsräume, ein Jugendgästehaus, ein Feriendorf mit zwölf Ferienhäusern und einem Spielhaus für Kinder sowie das „Café Monbachtal“.

Eric Bayer ist seit 1. April 2021 neuer Leiter der Christlichen Gästehäuser Monbachtal. Der Diplom-Betriebswirt war seit 2012 Inhaber und Geschäftsführer der „erlebnis-manufaktur“ in Baiersbronn. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Ehrenamtlich engagiert er sich seit vielen Jahren im Württembergischen Christusbund. Claudius Schillinger hat Eric Bayer gebeten, einige Sätze zu vervollständigen.

An meinem erlernten Beruf des Versicherungskaufmanns reizte mich der persönliche Kontakt mit den Kunden und die individuelle Beratung.

An meiner Frau schätze ich besonders, dass sie nach 25 Jahren immer noch zu mir steht und mir den Rücken stärkt, obwohl ich sooo außergewöhnliche Ideen habe.

Zum ersten Mal im Monbachtal war ich zum Teenagermissionstreffen mit 13 oder 14 Jahren.

Am Monbachtal gefallen mir besonders die Möglichkeiten und unfassbar vielen Chancen, Menschen für Jesus zu gewinnen. Speziell die „zufälligen“ Tagesausflüge.

Zu meinem Dienstbeginn hat mich besonders überrascht: der sehr herzliche und offene Empfang meines Teams!

Mein Lieblingsplatz im Monbachtal ist der Raum der Begegnung im 4. Obergeschoss mit direktem Blick in den Schwarzwald!

Jeder muss mal ins Monbachtal, weil die Atmosphäre so erlebbar anders ist!

Die enge Verbindung zur Liebenzeller Mission zeigt sich darin, dass ich immer kreativ überlege, wie wir beim alltäglichen Tun die Arbeit und Vision der Liebenzeller Mission gut integrieren können.





Dem Leben begegnen

**MUTTER-TOCHTER-WOCHENENDE
20PLUS**
Fr. 17.9. – So 19.9.2021
Mit: Irmgard Schüleln und Dorle Brandl

**VORBEUGEN UND HEILEN
MIT NATURHEILKUNDE**
Fr. 24.9. – So. 26.9.2021
Mit: Ruth Suchalla und Mirjam Herrmann

GLAUBEN – WIE GEHT DAS?
Mo. 27.9. – Mi. 29.9.2021
Mit: Dr. Wolfgang und Petra Frisch

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de



Besuchen Sie uns auf Facebook

Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN
GOTTES SEGEN ...

...ZUR GEBURT VON

Thea am 13. April 2021, Tochter von
Susanna und Markus Friedel, Loßburg
Ella Leni am 20. April 2021, Tochter von
Miriam und Raphael Schmauder, Neubulach
Noemi Elea am 21. April 2021, Tochter von
Lena und Benjamin Binder, Vörstetten
Eliam Josua am 2. Mai 2021, Sohn von
Melanie und Mark Bühner, Schwaigern
Noam Manuel am 10. Juni 2021, Sohn von
Carmen und Manuel Sept, Sambia
Elina Tess am 17. Juni 2021, Tochter von
Rebecca und Stephan Unkel, Toronto/Kanada
Levi am 21. Juni 2021, Sohn von
Melanie und Sebastian Jehle, Oettingen

...ZUR HOCHZEIT VON

Britta Greiff und **Martin Pfeifer**
am 12. Juni 2021, Basel
Carina Erlenmaier und **Markus Baun**
am 31. Juli 2021, Stuttgart

...ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Helmut Lilienthal, Neubulach,
91 Jahre am 11. September 2021
Schwester Anneliese Jakob, Bad Liebenzell,
91 Jahre am 22. September 2021
Hans-Joachim Menzel, Meiningen,
91 Jahre am 28. September 2021
Lotte Bauer, Markgröningen,
92 Jahre am 19. Oktober 2021

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

... **Johannes Rattel**, Abbotsford/Kanada,
am 5. Juni 2021 im Alter von 84 Jahren
... **Schwester Ingeborg Lahser**, Bad Liebenzell,
am 20. Juni 2021 im Alter von 88 Jahren
... **Dorothea Jost**, Backnang, am 3. Juli 2021
im Alter von 73 Jahren.

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können
Sie gerne anfordern: Telefon: 07052 17-7102,
E-Mail: direktion@liebenzell.org

Neuer Studiengang an der IHL

BAD LIEBENZELL. Die Internationale Hochschule
Liebenzell bietet mit **Theologie – Gemeinde –
Weltchristenheit** einen neuen Masterstudien-
gang an. Situationsbedingt wurde der Start auf
das Wintersemester 2022/23 verschoben. Jetzt
informieren und bewerben: www.ihl.eu

Missionare unterwegs



Albrecht und Annegret Hengerer
konnten nach einem längeren
Heimataufenthalt am 21. Juli nach
Burundi zurückkehren.



Thomas und Irene Beck flogen am
15. August mit den beiden jüngsten
Kindern zurück nach Japan und
arbeiten weiter im Gemeindebau
in Tokaichiba.



Theo und Carolin Hertler haben
ihre Arbeit in Marbella/Spanien an
eine einheimische Gemeindelei-
tung übergeben. Sie kommen mit
ihrem jüngsten Sohn am 30. August
für einen längeren Reisedienst
nach Deutschland.



Andreas und Maren Gauß beenden
Ende August ihren Einsatz in
Ecuador. Sie und wir haben den
Eindruck, dass sie ihre Gaben an
anderer Stelle besser einsetzen
können. Wir danken ihnen für
ihren Dienst und wünschen Gottes
Segen für den weiteren Weg.



Stefan und Debora Müller fliegen
am 1. September zum ersten
Einsatz nach Malawi. Sie werden
zunächst Chichewa lernen und
die Kultur und Missionsarbeit
kennenlernen.



Benjamin und Debora Wagner
kehren nach der Geburt ihres
dritten Kindes am 6. November
nach Sambia zurück und arbeiten
erneut im Projekt „Mushili – Hilfe
zum Leben“.

Samuel und Johanna können nach einem längeren Heimataufenthalt am
25. September mit ihren beiden Kindern nach Südasien zurückkehren.

Neue Missionare vorgestellt



Felix und Jessica Unger



Ruth Schwander

Wir heißen Jessica und Felix Unger und haben mit unserem Sohn Benaiah das letzte halbe Jahr vor der Ausreise nach Spanien im Allgäu verbracht.

Unsere sendende Gemeinde ist die Immanuel-Gemeinde Kaufbeuren, auch wenn wir beide dort nicht aufgewachsen sind. Fragt gerne nach, was es damit auf sich hat.

Zum Glauben kamen wir auf unterschiedliche Weise. Jessi kann sich an keinen Moment in ihrem Leben erinnern, in dem sie nicht mit Jesus gelebt hat. Ihre Eltern waren Missionare bei der LM und somit wurde ihr der Glaube von Kindesbeinen an nahegebracht. Felix hat schon immer an die Existenz Gottes geglaubt, was ebenfalls an seinen Eltern lag. Sein persönliches Leben hat Jesus allerdings so verändert, dass er mit 14 Jahren eine bewusste Entscheidung für ihn getroffen hat.

Missionare wurden wir, weil Jesus uns so vorausgegangen ist und wir hinterherlaufen wollten. Schritt für Schritt in diese Richtung.

Unser Herz schlägt besonders dafür, Menschen mit Jesus bekanntzumachen, aber auch dafür, sie in der Jüngerschaft herauszufordern.

Unsere Aufgabe in Cullera ist es, zunächst mal Spanisch zu pauken, in die Kultur einzutauchen und spanisches Gemeindeleben kennenzulernen. Langfristig werden wir, so Gott will, in ein Gemeindegründungsprojekt einsteigen.

Wir hätten nicht gedacht, dass hier das Müllauto täglich um Mitternacht durch die Straßen fährt, um den Müll abzuholen.

Was uns sonst noch wichtig ist: Schau doch mal im Podcast vorbei, den wir gemeinsam mit einem Freund gestalten.

Einfach den QR-Code scannen. Der Podcast bringt dir Mission in dein Wohnzimmer oder dorthin, wo du ihn hörst – echt, authentisch und nahbar. Unseren Rundbrief kann man hier abonnieren: www.liebenzell.org/unger



Ich heiße Ruth Schwander und komme aus Neustadt a. d. Weinstraße.

Meine Heimatgemeinde ist die Er-lebt Gemeinde Neustadt. Dort wurde ich früh in meinen Gaben herausgefordert und gefördert.

Zum Glauben kam ich mit 13 Jahren bei einer Evangelisation. Auch wenn ich das Evangelium von klein auf hörte, habe ich es erst dann begriffen. Meine Eltern waren Missionare in Frankreich, wodurch mir ein „Urvertrauen“ in Gott und ein Anliegen für Mission wahrscheinlich schon in die Wiege gelegt wurde.

Missionarin wurde ich, weil ich mich von Gott zu Lubu Beatz geführt sehe. Außerdem ist es meine größte Leidenschaft, Teil von Gottes Rettungsteam zu sein.

Meine Aufgabe in Ludwigsburg ist, junge Menschen aus kirchenfernen, meist muslimischem Kontext mit dem Evangelium zu erreichen. Im Musikprojekt Lubu Beatz bauen wir Beziehungen zu ihnen auf, indem wir sie in ihrer musikalischen Gabe und Persönlichkeit fördern. In dieser Arbeit will ich die beste Botschaft der Welt bezeugen: die Freude, Freiheit und das Leben, die wir allein in Jesus Christus finden können!

Mein Herz schlägt besonders für Gemeinde, die sich wie Jesus auf den Weg zu den Menschen macht, die von selbst nie ein Kirchengebäude betreten würden. Deutschland ist zum Missionsland geworden. Daher will ich Impulse in Gemeinden setzen, damit Christen in ihrem Umfeld wieder „salzig“ und „frag-würdig“ werden.

Ich hätte nicht gedacht, dass Gott mir den Missionsdienst zutraut! Er braucht mich zwar für seine Rettungsmission nicht, aber er will mich gebrauchen. Das ist zugleich Ehre und Herausforderung, die mich komplett von ihm abhängig macht!

Was mir sonst noch wichtig ist: Wenn ihr erfahren wollt, was Gott tut, dann folgt meinem Blog (<https://ruthschwander.jimdofree.com>) oder meldet euch für den Rundbrief an: www.liebenzell.org/schwander

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit dieser Missionare zu finanzieren?

Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Unger“ oder „Arbeit Schwander“ angeben. Danke für alle Mithilfe!



FOTO: MIRIAM BERGER

Weltweit Hoffnung schenken – in Malawi

Malawi, das „warme Herz Afrikas“, ist ein Land mit freundlichen und fröhlichen Menschen, aber auch eines der ärmsten der Welt. Viele haben Schwierigkeiten, sich und ihre Familie täglich zu versorgen. Es fehlen Nahrungsmittel, Schulen und medizinische Versorgung. Bedürftigen zu helfen, ist das Ziel von „Weltweit Hoffnung schenken“. Zum 15. Mal hat die Liebenzeller Mission diese Aktion gestartet.

So kannst du helfen:

12 Euro: Ein Pastor kann monatlich geschult und weitergebildet werden.

35 Euro: Ein Kind kann einen Monat lang die Ubwenzi-Grundschule besuchen und bekommt Schulmaterial.

200 Euro: Ein Student kann am Chisomo-Zentrum einen Monat lang unterrichtet werden und eine Ausbildung zum Schreiner erhalten.



So kannst du Multiplikator sein:

- Unterstütze die Initiative mit einer Spende und mit aktiver Mitarbeit. Oder organisiere eine Spendenaktion bei Adventsbasaren, Geburtstagen oder Jungschar-Einsätzen. Gerne stellen wir Plakate, Handzettel, Fotos oder Spendendosen zur Verfügung.

- Wir beraten gerne Unternehmen, die „Weltweit Hoffnung schenken“ als Projekt anstelle von Geschenken zu Weihnachten auswählen.

- Für Kinder und Familien gibt es wieder eine besondere Aktion: Stoffbeutel für Malawi. Wir freuen uns auf viele bemalte, bestickte oder bedruckte Beutel. Diese sind eine tolle Überraschung für Kinder in Malawi!

Infos zur Initiative, zur Stoffbeutel-Aktion und ein Projektvideo gibt es unter www.weltweit-hoffnung-schenken.de oder bei Bettina Heckh, Telefon 07052 17-7128, E-Mail: hoffnung@liebenzell.org

Tipps und Termine

SEPTEMBER 2021

SO 5.9. Gottesdienst in 91710 Gunzenhausen-Schlunghof
10:00 bis 12:00 Uhr
EFG, Wassergasse 6, mit Dave Jarsetz
📍 Siegfried Riehl, T: 09831 8847834

SO 5.9. Abendgottesdienst in 86736 Auhausen
19:00 Uhr
Kirche, Klosterhof 4, mit Dave Jarsetz
📍 Pfr. Wolfgang Lay, T: 09832 7630

FR 10.9. Graduierungsfeier der IHL in 75378 Bad Liebenzell
18:30 Uhr
📍 www.liebenzell.org/veranstaltungen

SO 12.9. HerbstMissionsFest: Auch dieses Mal online!
Bitte beachten Sie die nebenstehende Anzeige.
📍 www.liebenzell.org/hmf

DO 16.9. Seniorennachmittag in 75365 Calw-Altburg
15:00 Uhr
LGV, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, mit Pfr. Johannes Luithle
📍 gerhard.horeld@lgv.org, lgv-altburg.de

SO 19.9. Missionsfest in 27721 Ritterhude
10:00 Uhr
Gottesdienst in der St.-Johannes-Kirche, mit Martin und Tabea Auch (Afrika), im Anschluss Missionsbericht
📍 Henry Backhaus, T: 04791 4186 oder J. Wiegel, T: 05723 7980450

SA 25.9. Männeraktionstag: Auch dieses Mal online!
📍 www.liebenzell.org/stronger

DI 28.9. Tiefgänger-Abend in 75196 Remchingen
19:30 Uhr
LGV, Am Höldele 2, mit Pfr. Dr. Volker Gäckle
📍 Thomas Ritter, T: 07232 4070599

OKTOBER 2021

FR 1.10. Abend für alle in 72458 Albstadt-Ebingen
19:30 Uhr
Frauenarbeitskreis der SV Albstadt, Spitalhof 14, mit Dave Jarsetz
📍 Ute Schöller, T: 07432 13975

SO 3.10. Gottesdienst in A-5020 Salzburg
10:00 bis 12:00 Uhr
Gemeinde Unterwegs, Schopperstr. 18, mit Dave Jarsetz
📍 T: +43 650 6868650, gmu.at

DO 14.10. Männerversper in 71093 Weil im Schönbuch-Neuweiler
19:00 Uhr
mit Pfr. Dr. Volker Gäckle, Thema: Spuren des Glücks
Veranstalter: SV, Veranstaltungsort: Mostbesen „Zom Äpfelbutza“
📍 Christian Wagner, T: 07157 989762

digital
exchange 2021
sept. 18

MUTSCH

BERUFUNG WAGEN – IDENTITÄT FINDEN

Entscheiden für Christus
ECHT · ENGAGIERT · ENTSCHEIDEN

Liebenzeller Mission
Mit Gott vor Mensch zu Mensch

ENTSCHEIDEN FÜR CHRISTUS
SÜDWESTDEUTSCHER JUGENDVERBAND

www.exchange-info.de

DO 14. bis
SO 17.10. **Evangelistische Themenabende und Gottesdienst
in 75389 Breitenberg**

14.-17.10., jeweils 19:30 Uhr: Themenabende
17.10., 10:30 bis 12:00 Uhr: Gottesdienst
LGV, Hummelbergweg 2, mit Dave Jarsetz
📞 Georg Fenchel, T: 07055 1416

SO 17.10. **Bezirksfest in 72461 Albstadt-Onstmettingen**

14:00 Uhr
des SV-Bezirks Albstadt, Turn- und Festhalle,
mit einem Mitarbeiter aus Zentralasien
📞 Günther Röhm, T: 07431 51374

SO 24.10. **Aussendungsgottesdienst in 71034 Dagersheim**

11:00 Uhr
SV Dagersheim/Darmsheim, Hauptstr. 21, mit Fam. Wagner
(Sambia) und Daniel Mattmüller
📞 Miriam Hahn, T: 07031 674622

SO 31.10. **Missionsgottesdienst in 76251 Linkenheim**

10:00 bis
12:00 Uhr
LGV, Friedrichstr. 59, mit Dave Jarsetz
📞 ab 1.9.21: Markus Kersten, T: 07247 9808172

Wegen der Corona-Krise können die aufgeführten Veranstaltungen nur unter Vorbehalt stattfinden. Bitte nutzt auch die vielfältigen Audio- und Video-Angebote, die ihr auf unserer Webseite findet: www.liebenzell.org

Gerne kommen wir auch in eure Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo), E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org

IHL = Internationale Hochschule Liebenzell
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband



Urlaubsreif?!

Schöne Ferien & Mehr

50 JAHRE

Liebenzeller Mission
Freizeiten & Reisen

Telefon: 07052 - 175110
www.freizeiten-reisen.de

Herzliche Einladung zum HerbstMissionsFest am 12. September ab 10 Uhr

Liebenzeller Mission 

D R A N

- // Gottesdienst mit weltweitem Horizont,
Predigt: Dave Jarsetz
- // Missionare geben spannende Einblicke
in Gottes globales Wirken
- // Internationale Gäste

HMF digital: Livestream-Veranstaltung aus dem Missions- und Schulungszentrum. Klicke dich rein unter: www.liebenzell.org/hmf

HMF2Go: Missionare kommen vor Ort und gestalten euren Missionsgottesdienst mit. Sende bei Interesse bitte eine Mail an reisedienst@liebenzell.org

HMF Spezial: Stelle dir dein individuelles Missionsfest mit Elementen zusammen, die schon im Vorfeld zum Download zur Verfügung stehen:

- // Predigt
- // Vorstandsbericht
- // Kidz-Clip mit Mäxi und ein Kindergottesdienst-Entwurf
- // „Grow together“-Video – als Frauen gemeinsam kraftvoll wachsen
- // „Stronger“-Video – Impuls und außergewöhnliche Aktion für Männer



Liebenzeller Gottesdienste



Wir feiern auf dem Missionsberg Gottesdienste in großer Vielfalt. Alle sind herzlich eingeladen, live dabei zu sein oder über den Live-Stream von zu Hause aus Gottesdienst mitzufeiern.

- | | | |
|---|--|-----------------------------------|
| 5.9. 10:00 Abendmahlsgottesdienst | 26.9. 10:00 Bergfestgottesdienst | 17.10. 9:30 Schwarzbrot-GD |
| 12.9. 10:00 Sonderprogramm Herbstmissionsfest – nur online | 3.10. 10:00 Erntedankgottesdienst | 10:45 Heartbeat-GD |
| 19.9. 10:00 Ordinationsgottesdienst | 10.10. 10:00 Gottesdienst mit Geschwisterschaft | 24.10. 9:30 Schwarzbrot-GD |
| 19.9. 17:00 Internationaler Gottesdienst | | 10:45 Heartbeat-GD |
| | | 31.10. 9:30 Schwarzbrot-GD |
| | | 10:45 Heartbeat-GD |

Alle Gottesdienste mit Live-Stream!



Inspiration aus dem Missions- und Schulungszentrum

Wir freuen uns, euch begrüßen zu dürfen! Hier im Missions- und Schulungszentrum oder im Live-Stream zu Hause auf dem Sofa. Themen, Referenten und Stream unter www.liebenzell.org/gottesdienste // Infos auch unter 07052 17-7102

Kursleiterschulung „Stufen des Lebens“



Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

oder Zeit für sich persönlich, um sich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen

Leben im Geflecht von Beziehungen Geschichten von Saul und David

1. und 2. Samuelbuch

25.+26.09.2021

ANMELDUNG AN:

Beate Walch · Hohensteinstr. 2 · 75196 Remchingen
 Fon: 07232/3239782 · stufendeslebens@lgv.org
 Mit der Überweisung der Kursgebühr in Höhe von 35,00 € auf das unten genannte Konto ist die Anmeldung verbindlich.

Christliche Gästehäuser

In Kooperation mit: **Monbachtal**
 Im Monbachtal 1 · 75378 Bad Liebenzell
www.monbachtal.de



Sie erhalten nach Ihrer Anmeldung bei Beate Walch die weiteren Infos zur Überweisung der Kursgebühr und einen Überblick über die Unterbringung & Verpflegung im Monbachtal. **Wir freuen uns, wenn wir Sie bei unserer Kursleiterschulung begrüßen dürfen!**
Bankverbindung: Förderstiftung des Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V. · IBAN DE69 6665 0085 0004 6896 82 · BIC PZHSDE66XXX

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über www.liebenzell.org/material

Ja, ich möchte „Mission weltweit“

künftig regelmäßig lesen
 einmalig _____ Stück der aktuellen Ausgabe der Ausgabe _____

Liebenzeller Mission
Adressen- und Spendenservice
Liobastraße 21
75378 Bad Liebenzell

▼ Hier falten

■ Die Arbeit der Liebenzeller Mission ist vom Finanzamt als **steuerbegünstigt** anerkannt. Um Kosten einzusparen, versenden wir eine **Sammel-Zuwendungsbestätigung** zu Beginn des Folgejahres.

■ Die Berichte und Projekte in dieser Publikation sind Beispiele aus den Einsatzgebieten. **Spenden** kommen allen weltweiten Aktivitäten zugute und nicht ausschließlich den vorgestellten Projekten.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-7139, Telefax: 07052 17-7326
E-Mail: spenden@liebenzell.org

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!

Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 300 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und gemeinnütziger Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 19. Juli 2021 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

Ja, ich möchte helfen und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro

erstmalig am 01. 15. _____ (Monat/Jahr)

monatlich vierteljährlich jährlich
Verwendungszweck: wo am nötigsten Spende für _____

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

Liebenzeller Mission, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich 250 Missionare in etwa 20 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:
www.liebenzell.org/onlinespende



Schnell und einfach per PayPal spenden: www.liebenzell.org/paypal



Die Liebenzeller Mission erfüllt seit mehr als 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz. Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.



Der radfahrende Pastor schreibt Theaterstücke, arbeitet als Schreiner und ist Landwirt.



Deine
Spende
hilft

MALAWI

Theater in der Gemeindegarbeit

Saidi liebt Jesus und möchte ihm dienen. Während seiner einjährigen theologischen und handwerklichen Ausbildung am Chisomo-Zentrum lernte er biblische Zusammenhänge genauso kennen wie den Umgang mit Säge, Hobel und Meißel. Heute leitet er die Kirche in seinem Dorf. Ländliche Gemeinden in Malawi können nur selten einen Pastor anstellen. Häufig kommen diese selbst für ihren Unterhalt auf. So auch Saidi. Fleißig arbeitet er auf dem Feld und sorgt für seine Frau und die Kinder. Vor ihrem Häuschen hat er eine gerne genutzte Werkbank aufgebaut. Saidi ist begabt und kreativ. Er predigt anschaulich und unterstreicht es durch selbst geschriebene Theaterstücke. Mit dem Rad legt er weite Strecken zurück, um auch andere Gemeinden zu besuchen. Mit viel Leidenschaft gelingt es ihm, biblische Geschichten lebensnah zu vermitteln. Er erreicht die Menschen so, dass sie das Evangelium verstehen und dass es in ihr Leben spricht.

Ich hatte Saidi am Chisomo-Zentrum kennengelernt. Als wir eine neue Aufgabe in Zomba übernahmen, kreuzten sich unsere Wege erneut. Er unterstützte mich praktisch beim Innenausbau der impactler-Wohnung. Davon finanzierte er sein Fahrrad. Hin und wieder begleitet er mich jetzt bei Gemeindebesuchen. Es ist faszinierend, wie er dann biblische Themen in Theaterstücke verpackt, Menschen dadurch im Glauben stärkt oder herausfordert. Er ist mir ein wichtiger Ratgeber in Sachen Kultur, Sprache und Gemeindeverständnis.

Saidi ist ein bewegendes Beispiel für ein von Jesus geprägtes Leben, und ich bin dankbar, dass wir uns in der Missionsarbeit ergänzen.

Bitte helft mit, auch andere engagierte Gemeindeleiter aus- und weiterzubilden!

Tobias Müller, Malawi

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts _____ BIC _____

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

IBAN
D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
P Z H S D E 6 6 X X X

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.

Betrag: Euro, Cent _____

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)
1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen) _____

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname _____

IBAN _____ 06

Datum _____ Unterschrift _____

Bis 300 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:

Liebenzeller Mission

IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34

Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler: _____

Name: _____

IBAN: _____

Datum: _____

SPENDE

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Zum Thema dieser
MISSION
weltweit

Harald Gorges

Harald Gorges war zunächst Maschinenbautechniker und hat dann die theologische Ausbildung am Seminar der Liebenzeller Mission (LM) absolviert. Seine Frau Hannelore war Kontoristin von Beruf. Die beiden haben drei Kinder und vier Enkel.

Von 1978 bis 1988 lebten sie auf Yap/Mikronesien und in den USA und waren in der Gemeindegemeinde tätig. Anschließend machten sie die Missionsarbeit in vielen Gemeinden im Westen Deutschlands bekannt. Von 2004 an folgte ein weiterer Einsatz in der Südsee, dieses Mal auf Guam und Palau. Während Harald Bereichsleiter für Mikronesien, Vorsitzender und Lehrer an der PIU (Pacific Islands University) war, übernahm Hannelore logistische Aufgaben für die Missionare auf den Inselgruppen sowie die Gästebetreuung.

Ihr habt viele Jahre in Mikronesien gelebt. Jahrhundertlang waren die Inseln vom Rest der Welt abgeschnitten. Wie haben die modernen Medien das Leben verändert?

Die Menschen sind dort sehr flexibel. Was für sie gepasst hat, haben sie übernommen. Die junge Generation hat überwiegend im Ausland studiert und ist an die Computerwelt gewöhnt. Heute lebt die Hälfte der Mikronesier nicht mehr auf den Inseln.

Hat sich auch die Missionsarbeit gewandelt?

Ja, wir haben gemerkt, dass wir in die junge Generation investieren müssen, damit sie den Anschluss nicht verpassen. Die Missionsarbeit hat absolut etwas gebracht – aber anders, als ich es erwartet hatte. Menschen aus Mikronesien sitzen heute in Gremien der UNO oder arbeiten selbst weltweit in Gemeinden. Das ist für mich ein Grund zu großer Dankbarkeit.

Seit acht Jahren lebt ihr im Ruhestand im Oberbergischen Kreis. Wie war der Übergang für dich?

Ich hatte ein sehr aktives Leben, führte mikronesische Gemeinden in die Selbstständigkeit, war viel unterwegs. Im Ruhestand war es deshalb nicht so einfach. Ich hatte das Gefühl, auf einem Autobahnparkplatz zu stehen, während der Verkehr an mir vorbeirast. Es hat acht Jahre gedauert, bis ich zur Ruhe kam.

Wie gehst du mit Veränderungen um?

Eigentlich bin ich von Natur aus ein flexibler Mensch. Man hat mir immer nachgesagt, dass ich mich schnell auf neue Situationen einstellen kann. Das hat für Mikrone-

sien mit den vielen unterschiedlichen Kulturen sehr gut gepasst. Als Beziehungsmensch fiel es mir leicht, mich immer wieder auf neue Leute einzulassen.

Wenn du an dein schönstes Erlebnis als Missionar zurückdenkst, dann ...

... denke ich daran, wie ich mit Einheimischen unter Palmen saß und wir uns gegenseitig unsere Lebensgeschichten erzählten. Ich bin kein typischer Prediger, der seine drei Punkte hat, sondern höre gerne Geschichten und erzähle selbst welche. Ich kann sagen: Ich hatte meinen Traumberuf und passte gut in die Kultur.

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“, so steht es in Hebräer 13,8. Welche Bedeutung hat dieser Vers für dich?

Er beginnt in der Vergangenheit, handelt von der Gegenwart und führt in die Zukunft. Das macht unseren Lebensweg mit Jesus aus! Mein Leben spiegelt Gelassenheit wider, weil Gottes Handeln in der Vergangenheit beginnt, in der Gegenwart erfahrbar wird und mir Hoffnung auf Ewigkeit gibt.

Was wünschst du den Leserinnen und Lesern von Mission weltweit?

Dass sie immer wieder neu begreifen, wie sie als Unterstützer der Mission Mutmacher für die ganze Welt sind. Die Missionsarbeit hat dazu geführt, dass Menschen überall Bildung erfahren haben, zum Glauben gekommen sind und Hoffnung schöpfen.

Mikronesien bedeutet „Kleine Inseln“. Ich erlebe in Deutschland immer wieder frustrierte Gemeinden – besonders, wenn sie kleiner werden. Ich will ihnen gerne Mut machen und aufzeigen, was sie weltweit dazu beigetragen haben, dass Gott aus Kleinem Großes entstehen ließ.

Die Fragen stellte Christoph Kiess,
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

